

Bezugspreis: **Einzelnummern 10 Pf.** **Einzelnummern 10 Pf.** **Einzelnummern 10 Pf.**

# Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1205.

**Verkaufsstellen:** Die Halle neben dem Hauptbahnhof Dresden, am Hauptbahnhof Dresden, am Hauptbahnhof Dresden.

**N 189.**

**Sonnabend, den 16. August nachmittags.**

**1902.**

## Amtlicher Teil.

**Dresden, 16. August.** Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist gestern abend 8 Uhr 36 Min. nach Dresden bez. Badwitz zurückgekehrt.

**Dresden, 16. August.** Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian Eugen Ludwig von Oesterreich ist gestern abend von Postwitz abgereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß vom 1. Oktober 1902 ab der Amtsrichter Walter Eduard August Johnson in Wildenfels an das Amtsgericht Zwenkau und der Amtsrichter Dr. Friedrich Wilhelm Stavenhagen in Schneitzberg an das Amtsgericht Wildenfels versetzt werde.

Se. Majestät der König haben dem Spediteur Wilhelm Hermann Richard John, in Firma J. H. Federer in Dresden, das Prädikat „Königl. Hofspediteur“ Allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu geruht, den nachgenannten Beamten der Staatseisenbahn-Verwaltung, und zwar: den Oberpostsekretären Böhmke in Leipzig und Schuster in Dresden das Abrechtkreuz, dem Schaffner Hofmann in Adau sowie dem Bahnwärter Krumdort in Jastzenstein und Walter in Riesa das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu geruht, dem Straßwärter Starke in Rerschütz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

## Bekanntmachung.

Die Vieh-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Schwerin i. M. ist von der Verpflichtung zur Bestimmung eines Hauptverwaltenden für das Königreich Sachsen gemäß § 115 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen vom 12. Mai 1901 bis auf Weiteres befreit worden und hat die Herrn Robert Emil Dannhardt in Leipzig erteilte Geschäftsvollmacht zurückgezogen.

Dresden, am 14. August 1902.

Ministerium des Innern,

Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
Dr. Sodel.

## Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen. Bei der Baaliden Hochbau-Verwaltung ist angekehrt worden: Hofr. geheimer Privatsekretär b. d. Bundesminister Dresden II, als Expedient b. d. Landbauamt Chemnitz.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu befehlen: die Lehrkräfte an der Baaliden Hochschule. Zu befehlen: die Lehrkräfte an der Baaliden Hochschule. Zu befehlen: die Lehrkräfte an der Baaliden Hochschule.

(Gepl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteil.)

## Kunst und Wissenschaft.

### Vollständige Bach-Pflege.

Auf dem diesjährigen Deutschen Kirchensängertage in Hamm und Bielefeld, dem auch Delegierte aus der Schweiz und Nordamerika beiwohnten, fand im Mittelpunkte der Verhandlungen das Thema: „Vollständigung der Bach-Pflege“ einen lebhaften Ausdruck. Der Referent war der Königl. preuß. Musikdirektor Otto Richter-Gieseler, ein früherer Schüler unseres Dresdner Konservatoriums (Klasse Prof. Richter). Er führte in 14 Minuten Rede u. a. folgendes aus: Schon vor 30 Jahren habe der Musikdirektor A. W. Ambros in seinen „Kulturhistorischen Vorträgen“ den Bach als „den Gegenwart“ die Musik zur Zeit aufgerufen und gesagt: „Auch der Dichter, der Arbeiter, der Handwerker, der seinen Sonntag macht, verlangt, wie ich, seinen Anteil an Musik — und was man ihm bietet, ist Musik aus der Tanzstube oder aus dem weichen Opernhaus. Es macht den Eindruck, als reiche man dem Dürftenden statt der Gottesgabe des Feins, klaren, silbernen Wasser und des goldenen, betäubenden Meines herabstehenden Branntwein und gemainen Jafel.“ Dieses Wort Ambros' sollte zum Teil auch noch auf unsere heutigen Verhältnisse. Redner wies auf die Couplet- und Soffenhauermusik hin, die heute noch dem Dürftenden, dem Arbeiter, dem Handwerker vielfach vorgesetzt würde und die das Volksgemüt ganzes Gegenüber beherrschte. Trotz der dankenswerten und segensreichen Einrichtung künstlerisch wertvoller Kirchenchoräle, Volkskonzerte, vollständiger Bibliotheken, populärer Kammermusik u. a. Mische noch sehr viel zu thun. Es sei Aufgabe unentgeltlicher Volkskonzerte, nicht nur künstlerisch, sondern zugleich religiös auf das Volk einzumirken.

Intraktive Programme sollen bei wohlüberlegtem Fortschritt vom Einfließen zum Schwermieren das Volk zum Verständnis des großen Tugendreiches Joh. Seb. Bach führen, dessen Werke sich größtenteils auf das kirchliche Volkslied, den Choral, gründen. Eine richtige und planmäßige Pflege Bach'scher Musik in Gottesdiensten und Konzerten sei auch in kleinen Verhältnissen möglich und notwendig. — Hieraus gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Der 17. Deutsche Kirchensängertag erklärt seine freudige Zustimmung zu dem Vortrage des Herrn Kantor und Königl. Musikdirektors Otto Richter-Gieseler. Insbesondere spricht der Kirchensängertag seine Bewunderung und Freude darüber aus, daß in unseren Tagen auf mancherlei Weise die Bach'sche Kirchenmusik wieder in den Gottesdiensten eingeführt wird. Der Kirchensängertag bittet alle mit ihm verbundenen Landes- und Provinzialvereine und die deutschen Kirchenchöre, in diese Arbeit thätig mit einzutreten. Auch richtet der Kirchensängertag an die Neue Bach-Gesellschaft das Gebeten, bei ihren Veröffentlichungen möglichst auf die Einfügung und Einfügbarkeit Bach'scher Werke in den Gottesdienst Rücksicht nehmen zu wollen.“ — Der Allgemeine Kirchensängertag für Deutschland, an dessen Spitze Wirkl. Geh. Staatsrat Dr. Hallwachs, Exzellenz, steht, umfaßt gegenwärtig 21 Landes- und Provinzialvereine mit 1822 jugendlichen Kirchenchören, 52 838 aktiven und 8131 inaktiven Mitgliedern. Dem sächsischen Landesverein, dessen Vorsitzender Prof. und Kirchenmusikdirektor A. D. Theodor Schneider in Jittau (ein Sohn Friedrich Schneiders) ist, gehören gegenwärtig 22 Kirchenchoräle mit 494 Kirchenchören, etwa 12 000 aktiven Mitgliedern, 106 Einzelpersonen und 67 Kirchenchoräle an.

—pt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die auswärtige Politik der Woche.

Auch in der heute zu Ende gehenden Woche hat die Zweifelhafte Zusammenkunft auf der Reede von Reval den Anlaß auf die politische Gesamtsituation beherzigt. Der Eindruck, daß dort angefaßt der Lärm der alten Hansestadt eine ganz besondere Annäherung, ja wir können ruhig sagen Verbrüderung zweier mächtigen Herrscher zur Thatfache geworden ist, vertiefte sich und wird auf lange hinaus wirksam bleiben. Auch die französische Presse hat es aufgegeben, zu behaupten, die Monarchenbegegnung sei „banal“, wegen des angeblich dabei einhalteten Zeremoniells, und in demselben Atem auf das Fehlen von feierlichen Triumpfen, d. h. mit anderen Worten auf einen Mangel an Zeremoniell hinzuweisen. Man begreift sich im Hinblick auf den bedeutungsvollen Austausch militärischer Abzeichen zwischen den beiden Monarchen schon zu der Anerkennung, daß dieser Mangel im Grunde ein Mehr bedeutet, und daß Jar Nikolas kaum jemals einem anderen Staatsoberhaupt persönlich und politisch so nahe getreten sei wie dem Deutschen Kaiser in den drei wohlaundergefallenen Tagen des prägnanten Besuchs in Reval. Diese enge, vertrauensvolle Freundschaft wird sich erforderlichenfalls geltend zu machen wissen dem allgemeinen Frieden zu Liebe und niemand zu Leide!

Auch ohne besondere Abmachung wird sich vor Reval erneut das übereinstimmende Interesse Deutschlands und Russlands an der ruhigen Weiterentwicklung der Balkanfragen ergeben haben. Das Deutsche Reich ist immer der Dritte im Bunde, wenn sich Russland und Oesterreich-Ungarn zur Wiederherstellung ungeduldiger Bestrebungen in Mazedonien die Hände reichen. Auch in der Frage der Einführung macedonischer Reformen kann blinder Ueber-eifer gegen die Vangsamkeit der Porte nur zu Verwicklungen führen, die bedenklicher sind, als die gegenwärtigen Zustände. Russland hat es durchaus nicht eilig mit der Herbeiführung von Neuerungen, die gerade im Falle ihres Scheiterns seinen politischen Einfluß in der Türkei nicht erhöhen würden. Der Gedanke einer internationalen Konferenz über die macedonische Frage wird in der russischen Presse lebhaft zurückgewiesen. In den Revaler Besprechungen wird denn auch ein solcher Kongreß ebenso wenig angeregt worden sein wie etwa in Ischl gelegentlich des Besuchs, den König Karol von Rumänien bei Kaiser Franz Joseph abstattete. Ihren Wert hat auch diese Begegnung darin, daß sie die persönliche Fühlung zweier für die Erhaltung des Friedens in den Balkanländern in Betracht kommenden Monarchen von neuem in Erinnerung brachte.

Ueber die Lage in Korea führt die russische Presse fort ungünstige Nachrichten zu bringen. Ein fremdenfeindlicher Zustand in Zenhan, dessen Opfer japanische Kaufleute geworden seien, soll zu ersten Vorstellungen Japans bei der koreanischen Regierung geführt haben. Sind wirklich schwere Verwaltungen gegen japanische Staatangehörige begangen worden, so wäre das Auftreten des japanischen Gesandten in Seoul nicht ungerühmter, und die koreanische Regierung hätte allen Anlaß, durch anerkennende Säumnahmen der Gefahr einer weiteren Einmischung Japans in die inneren Verhältnisse Koreas vorzubeugen. Auch für Russland ist es sehr unerwünscht, daß die in Japan mit Bezug auf Korea

ohnein vorhandene Reizbarkeit durch immer neue Zwischenfälle Nahrung erhält. Andererseits wird die japanische Regierung nicht ohne weiteres in Seoul überhissen, weil sie durch unnütze Schroffheit sich die friedliche Ausbreitung ihres Einflusses erschweren würde, dessen Fortschritte nach den Angaben russischer Blätter gerade in neuester Zeit nicht unerheblich sind. Sie zeigen sich besonders in der Befehung wichtiger Post- und Staatsämter mit Würdenträgern von unabweisbarer japanischer Herkunft. Eine Schutzwehr gegen Rücksichtslosigkeit Japans in Korea erblickt die russische Presse ferner in der absichtlich schwarz gemalten Rolle der japanischen Finanzen.

Auf dem rein diplomatischen Gebiete entwickeln sich im fernen Osten die Unterhandlungen der Mächte mit China wie der Mächte untereinander ohne Zwischenfälle, aber auch ohne entscheidende Wendungen. Von der Aufhebung der Zölle-Abgaben ist es still geworden, seitdem die in dieser Frage bestehende Meinungsverschiedenheit zwischen England und den Vereinigten Staaten durch den entscheidenden Widerspruch des amerikanischen Tarifkommissars General Scharritt der Welt entfällt wurde. Die englische Presse hat darüber völlig die Sprache verloren. Welchen Lärm würde sie erheben haben, wenn ein deutscher Vertreter die Erklärung des amerikanischen Kommissars abgegeben hätte! Unwillkürlich drängt sich hier eine allgemeine Bemerkung auf. Wie wenig wird bei uns und anderwärts in der Presse aus den blutigen Kämpfen in Galizien oder aus den Huangshamnahmen gegen die Kongregationen in Frankreich Aufhebens gemacht und welcher internationale Höllepektakel wurde gegen Deutschland in Szene gesetzt, bloß weil in Wreschen ein paar widerpenfliche polnische Schüler wegen Landfriedensbruchs die gefährlichen Strafen erhalten hatten!

Die Räumung Schanghai ist von der englischen Presse nicht weiter zu ungeduldeten Ber-dachtigungen der Absichten anderer Mächte mißbraucht worden. Da ein quindliches Widerstreben gegen die Zurückziehung der fremden Garnisonen in einer die Gleichberechtigung von Deutschland, England, Frankreich und Siam in Schanghai und im Yangtse-Gebiet wahrenen Form nirgends besteht, so bedarf es eben nur der Verständigung über diese wahren Bedingungen der Räumung. In den Er-örterungen darüber wird die englische Politik der Sache am besten dienen, wenn sie weder als Vor-münderin Chinas noch mit dem Anspruch auftritt, in Schanghai eine Ausnahmestellung geltend zu machen. Man weiß in London schon jetzt, daß Frankreichs Weg nach Deutschland und gerade Deutschland die einzige Macht ist, die dort die Gleichberechtigung ihrer Interessen mit den englischen verteidigen wird. Das Deutsche Reich besitzt hierfür eine sichere Grundlage in dem deutsch-englischen Noten-austausch, durch den Graf v. Bülow eine urkundliche Anerkennung unserer Rechte im Yangtsebecken geschaffen und der Verwirklichung einer britischen Allein-herrschaft auf China's wichtigstem Strom einen diplo-matischen Niegel vorgeschoben hat. Aber auch in Frankreich würden es die Kolonialpolitiker den Tschiff nicht verzeihen, wenn er in Schanghai ohne weiteres vor England die Segel streichen wollte.

Schon in der siamesischen Angelegenheit drängen die Anhänger einer fröhigen Entwicklung des französischen Einflusses in Asien zu schärferem Vorgehen. Der „clair“ vermutet, daß Siam bei

England einen Rückhalt für seinen Widerstand gegen Frankreichs berechtigete Forderungen finden könne, und beklagt die Neigung Delcassés zu Verhandlungen mit der Londoner Diplomatie. Die große Mehrzahl der Franzosen wird aber in dieser Miß-trauenstimmung kolonialer Eiferer gegen die besonnene Politik des in seiner Stellung neuerdings wieder gut befestigten Ministers des Aeußern nicht ein-stimmen. Auch ist, wennschon man die kleine Ver-mittelung Frankreichs in Siam an der Thems nicht ungern sehen wird, eine offene Parteinahme Eng-lands für die Siamesen ungeduldet. Der jetzt in Paris eingetroffene Vertreter Frankreichs in Bangkok wird, aller Voraussicht nach, recht behalten, wenn er annimmt, daß die Streitpunkte ohne Anwendung anderer als rein diplomatischer Mittel zu erledigen sind. Die Aufstellung der siamesischen Frage im großen Stil wird von Paris aus sicherlich nicht ge-fördert werden, weil es für Frankreich unmöglich wäre, sie allein und ohne die Gefahr einer englisch-japanischen Gegenmine zu lösen. Bei einem solchen thätigen Zusammenwirken mit Japan in Siam könnte übrigens England vielleicht genötigt sein, hinter der Energie seines Gefährten und später auch bei der Teilung des Gewinns zurückzutreten. Denn für die Aufmerksamkeit der britischen Staatsmänner muß Persien wichtiger als Siam sein. In einer der letzten Unterhandlungen hat auf eine Anfrage von Siam Delcassé die englische Regierung zu-gelassen, daß sie im Verein mit der indischen Vorbeugungsmaßregeln zu treffen habe gegen eine von Russland und Persien geplante politische Be-wachung des britischen Handels. Das Ministerium Balfour kann in dieser perfischen wie in der Mittelmeer-Frage dem Lande eine Probe seiner durch die jüngsten Personalveränderungen im Kabinett gesteigerten Leistungsfähigkeit auch nach außen geben. Der Stern des Kolonialministers Chamberlain strahlt heller denn je. Die Aufnahme seines Sohnes Rufus Chamberlain als Generalpost-meister in den Kreis der aktiven Kabinettsmitglieder ist, wie wir kürzlich schon hervorhoben, ein großes Vertrauensvotum; nicht mit Unrecht hat man darauf hingewiesen, daß seit der Zeit Lord Deedes, dessen Sohn unter der Ministerpräsident-schaft seines Vaters Minister des Aeußern war, ein solcher Fall nicht dagewesen ist. Lord Cranborne, der Sohn Lord Salisbury's, ist bekanntlich nur parlament-riischer Unterstaatssekretär. Das Vertrauen, mit dem die Mehrheit der politisch interessierten Engländer auf den derzeitigen Kolonialminister blickt, in dem sich alle Grundzüge ihrer eigenen Bestrebungen ver-körpern, läßt sie auch über den nicht sehr glänzenden Ausgang der nunmehr geschlossenen Kolonial-konferenz hinwegsehen. Die englischen Oppositions-blätter und die Pariser Presse sprechen angesichts der wenig bedeutenden Ergebnisse von einer schweren Niederlage des britischen Imperialismus. Soweit braucht man nicht zu gehen; immerhin aber wird Dr. Chamberlain aus dem schwierigen Gange der Verhandlungen entnommen haben, daß auch für seine Aern von der britischen Reichseinheit das Wort gilt: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sie sich.“

Der andere Vorkämpfer des britischen Imperialis-mus in Südafrika, Lord Milner, ist nach Ueber-windung einiger Meinungsverschiedenheiten von Chamberlain öffentlich als bester Werkzeuge aner-kannt worden, das England zur Durchführung seiner Pläne am Kap sich wandeln könne. Ein mehr-jähriger Peluch Lord Milners in Lourenco Maraes

Druckmanns Vignettdruck nach Gemälden der Königl. Gemäldegalerie in Dresden.

Seitdem es möglich geworden ist, Photographien direkt nach den Originalen der Bilder aufzunehmen, d. h. seit der Entdeckung des isochromatischen Verfahrens, sind die Gemälde unserer Königl. Galerie nimmal in größerem Umfange photographisch reproduziert worden. Die erste derartige Gesamtaufnahme wurde von der Berliner Photographischen Gesellschaft besorgt, deren Gezeugnisse sich bald im Publikum großer Beliebtheit erfreuten und die auf Grund von Anzei-gungen angefertigten Druckmann'schen Reproduktionen verdrängten. Später übernahm die berühmte Firma von K. Braun u. Co. in Nürnberg die Herstellung eines Galerienortes in Photographien, dem die inzwischen ge-machten großen Fortschritte in der Photographie sehr zu Hatten kamen, so daß die vor kurzem in den Königl. Kolllektoren als die besten Reproduktionen nach den Dresdner Kunstschätzen gelten konnten, während für die moderne Abteilung der Galerie einige Photographien von Henfflaengl in München in Betracht kamen. Zu diesen Publikationen kommen nun seit kurzem die unter der Bezeichnung „Vignettdruck“ in den Handel gebrachten Aufnahmen der Verlagsanstalt F. Bruck-mann, K. G. in München, die nach Ausmaß der Galerieabteilung in den Semern 1900 und 1901 hergestellt worden sind. Die Druckmann'sche Sammlung umfaßt im ganzen 1320 Blatt, ist also vollständiger als jede andere, die bisher existierte. Die Bilder em-pfehlen sich außer durch ihre Unveränderlichkeit nament-lich durch die große Zartheit, mit der sie die Originalen in Zeichnung und Farbe wiedergeben. Am besten ge-lungen sind natürlich die Photographien nach Gemälden, bei denen der Künstler mit wenigen, ruhigen Farben gearbeitet hat; aber auch da, wo die Originalen einen größeren Reichtum an farbigen Nuancen zeigen und

das Rokoko noch lebhaft ist, ergeben diese Vignettdrucke befriedigende Resultate. In Anbetracht des Gebotenen ist der Preis außerordentlich niedrig. Jedes Blatt ist zum Preise von 1 M. veräußert. Die Emil Richter'sche Königl. Hofbuchhandlung auf der Pöperl-Strasse teilt uns mit, daß sie die ganze Sammlung auf Lager hält.

### Wissenschaft.

\* Wilhelm Wundt, der berühmte Psychologe an der Leipziger Universität, feiert heute seinen 70. Ge-burtstag. Das große Publikum hat vielleicht nicht viel von diesem einfachen, schlichten Gelehrten gehört, der in sich ein außerordentlich großes Wissen auf den verschiedensten Gebieten der naturwissenschaftlichen Dis-ziplin vereint; allein in den Kreisen seiner engeren und weiteren Fachgenossen genießt Wundt eine unbegrenzte Anerkennung, und die Leipziger Universität zählt ihn zu ihren glanzvollsten Söhnen. Wundt's vielfältige Be-zugnahme auf philosophische Spekulationen und psychologische experimentellen Gebiete, seine klärenden Leistungen in diesen Disziplinen sichern ihm einen Platz neben Männern wie Humboldt, Helmholtz, Dubois-Reymond. Wundt ist der Begründer der experimentellen Psychologie, jener Wissenschaft, die auf dem Wege exakter Experimente die feinen und feinsten Vorgänge des Seelenlebens zu er-gründen sucht. Bahnbrechend auf diesem Gebiete ist sein „Grundriß der Psychologie“ geworden. Seit 1883 gibt er die über die ganze Welt verbreiteten „Philosophischen Studien“ heraus; auch die Psychologie der Sinnes-organe verdankt ihm die mannigfaltigen Anregungen. Der Jubilar, der zu Redaran in Baden geboren wurde, studierte auch in Berlin kurze Zeit; in Leipzig bekleidet er die ordentliche Professur für Philosophie seit dem Jahre 1876.

— Die deutsche Gelehrtenwelt beehrt heute (16. August) den 100jährigen Geburtstag Moritz Wilhelm

gab zu dem Bericht Anlaß, daß die Abtretung der Delagoa-Bai an England bevorstehe. Zur Zeit ist diese Behauptung grundlos. Doch für die Zukunft England den Erwerb der Delagoa-Bai anstrebt und sich dabei wenigstens für einen Teil der Bucht auf ein älteres Vorrecht stützen kann, wurde oft genug vorgelegt. Es läßt sich auch ohne nähere Kenntnis der Abmachungen annehmen, daß Portugal niemals einen Teil der Bai an England und den Rest an eine andere Macht verkaufen würde, und es gäbe, selbst wenn Portugal an eine Abtretung in zwei Teilen denken könnte, wohl keine Macht, der es rathsam erschiene, neben England Mißbegerin der Delagoa-Bai zu sein. Der Nachschuß, den Großbritannien durch den früher oder später unvermeidlichen Kampf dieser Bucht gewinnen würde, war von vornherein nur dadurch weit zu machen, daß für den Eintritt des Erwerbs Deutschland sich keineswegs gewisse vertragmäßige Rechte sicherte. Das ist bekanntlich nicht verkannt worden.

Die aufwärtigen Kundgebungen in Frankreich, die sich an das beherrschende Schließen der durch Gesetz verbotenen Kongregations-Schulen angeschlossen haben, sind besonders scharf im Departement Finistère in der Bretagne hervorgetreten, so daß vielfach mit Hilfe von Militär dem Gesetze Achtung verschafft werden mußte. Bei einzelnen Offizieren, die zum Vorgehen gegen widerstrebende Anstalten befohlen waren, machte sich die selbstsame Auffassung geltend, daß sie ihre angebliche Pflicht vor kirchlichen Einrichtungen über die Disziplin stellen und den Gehorsam verweigern müßten, woraufhin die Betreffenden alsbald scharf gemahnt wurden. Im ganzen ergab sich eine für das Ministerium Combes jedenfalls unerwünschte Lage, deren man mit größter Energie Herr zu werden suchte. Ein diesbezüglicher im Oktober abgehaltener Ministerrat vertrat die hauptsächlich richtige Auffassung, daß bei dieser gesamten Bewegung zu Gunsten des Klerikalismus die Royalisten ihre Hand stark im Spiele hätten. Hiermit dürfte auch der Beweggrund angedeutet sein, weshalb der frühere Ministerpräsident Waldeck-Roussieu dieses Gesetz gegen die Ordensgemeinschaften durchgebracht hat. Es handelt sich für ihn offenbar nicht sowohl um eine reine Kulturkampf-Maßregel, als vielmehr darum, den Parteigängern des Royalismus ein durch die Unantastbarkeit der Kirche verhältliches Mittel der Agitation zu entziehen, also ein Schutzgesetz im Interesse des republikanischen Staates zu schaffen. Ob nun die Art, wie der Nachfolger Waldeck-Roussieu, Hr. Combes, dies Gesetz gegen die kirchlichen Vereinigungen durchführt, überall die richtige ist, oder namentlich die gebührende Rücksicht auf jeweilige Verhältnisse in den einzelnen Departements genommen wird, darf vielleicht hier und da bezweifelt werden. Immerhin hatte es nach den letzten Nachrichten den Anschein, als ob die im wesentlichen als royalistisch anzusprechende Bewegung über ihren Höhepunkt hinweggelangt wäre. Daß die Regierung zu den schärfsten Nachmitteln greift, ist wohl angesichts des antirepublikanischen Charakters dieser Unruhen verständlich.

Mit Bezug auf die Lage in Venezuela hat die Woche in ihrem Verlaufe eine Reihe von Meldungen gebracht, die die dortigen Ereignisse immer gefährlicher erscheinen lassen. Ostlich und westlich von Caracas, in den am Karibischen Meere gelegenen Plätzen Barcelona und Puerto Cabello sollten sich heftige Kämpfe abgespielt haben. Barcelona sollte von den kubanischen genommen und auch Caracas bedroht sein. Infolgedessen hätten die in den venezolanischen Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffe bereits Anlaß zum Eingreifen gefunden und Amerika ebenfalls ein Fahrzeug nach Puerto Cabello geschickt. Wie weit diese Angaben auf Wahrheit beruhen, ließ sich an maßgebender deutscher Stelle bis Ende der Woche nicht übersehen. Die deutschen Schiffe in Venezuela können natürlich nicht mit bestimmten Aktionsordern versehen sein, sondern nur den Auftrag haben, gegebenenfalls nach Maßgabe der örtlichen Ereignisse vorzugehen. Und hierbei kann nicht an einen Vorstoß gegen Venezuela als eine politische Maßnahme gedacht sein — denn man weiß zur Zeit gar nicht, wer in Venezuela die entscheidende Gewalt in der Hand hat —, sondern es

wird sich immer nur um den Schutz etwa bedrohter deutscher Reichsangehöriger und deren Eigentum handeln. Aus diesem Grunde mögen gewisse amerikanische Republikaner, die schon wieder deutsche Eroberungsgelüste wittern und entsprechendes Handeln der Vereinigten Staaten von Amerika fordern, sich beruhigen. Etwas thätige Maßregeln unserer bei Caracas bez. Puerto Cabello ankern Schiffe geschehen auf Grund einer Verständigung zwischen Berlin und Washington, die bereits bei Beginn der gegenwärtigen revolutionären Kämpfe in Venezuela erfolgt sein dürfte. Sind auch amerikanische Marine-truppen zur Stelle, so werden, wenn es not thut, die unseren mit diesen gemeinsam handeln. Von einer Landungsaktion bei Puerto Cabello war mit Ablauf der Woche noch nichts bekannt geworden. Daß der amerikanische Jingoismus die Gelegenheit zu neuen Eroberungen gern ergreift, kann nach früheren Leistungen von dieser Seite nicht überraschen. Auf dem Boden dieser Pressemacher scheint auch die Behauptung erwachsen zu sein, die dauernden Unruhen in der Republik Haiti legten der Washingtoner Regierung die Frage der Annexion der ganzen Insel nahe. An das Vorhandensein solcher Absichten in Washington möchte man schwerlich glauben, wennschon es richtig zu sein scheint, daß die Zustände in der haitianischen Regiererei immer bedrohlicher für die dortige weiße Bevölkerung werden. Ein derartiger Eingriff der Union in die südamerikanischen Ereignisse könnte doch politische Folgen zeitigen, die den leitenden Staatsmännern in Washington nicht eben erwünscht sein möchten.

### Tagesgeschichte.

**Bresden, 16. August.** Se. Majestät der König unternahm heute früh in Begleitung des Oberhofjägersmeisters Frhr. v. dem Busche-Streitworff und des Flügeladjutanten vom Dienst Majors v. Woytowicz einen Jagdausflug nach dem Ullersdorfer Revier zur Dirschjagd. Mit Einladungen zu dieser Jagd waren noch ausgezeichnet worden der Oberstallmeister v. Faust, der Kammerherr v. Stammmer und der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Roskopf. Das Jagdfrühstück wurde gegen 12 Uhr im Walde eingenommen. Der Schluß der Jagd ist auf 5 Uhr festgesetzt worden.

**Bresden, 16. August.** Se. Königl. Hoheit der Kronprinz hat heute nachmittags dem Stapellauf des auf der Schiffswerft der „Rette“ in Uebigau für die Kaiserl. Marine erbauten Leuchtendampfers beigewohnt.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist gestern abend aus Bielefeld mit den aus Hannover zurückkehrenden jungen Prinzen wieder in Badmwig eingetroffen.

**Bresden, 16. August.** Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Dr. Otto hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten.

**Bresden, 16. August.** Der Königl. Bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Frhr. v. Rietzhammer, Excellenz, tritt heute einen mehrtägigen Urlaub an. Während seiner Abwesenheit ist der Königl. Bayerische Generalkonsul Hesse mit Führung der gesandtschaftlichen Geschäfte betraut worden.

### Deutsches Reich.

**Bresden.** Ueber den gestrigen Besuch Se. Majestät des Kaisers in Düsseldorf, von dem wir in einem Teile der gestrigen Ausgabe unter Drahtnachrichten schon kurz berichtet haben, wird ausführlich folgendes gemeldet: Zum Empfange Se. Majestät des Kaisers, Kärnthner Hofmarschall begleitet war von dem Oberhofmarschall Grafen v. Selenburg, dem Generalen v. Wiesen und Löwenfeld, dem Hofmarschall v. Trotha, dem Oberstallmeister Grafen v. Wedel, dem Leibarzt Dr. Jürgens und dem Hauptmann v. Friedeburg, waren auf dem Bahnhofs- und der Eisenbahnstationen die Kaiserl. Hofkapelle, die Musikkapelle der Garde und die Militärkapellen erschienen. Se. Majestät begaben sich nach der Begrüßung in das Fürstenthum des Bahnhofs, wo die kaiserlichen Behörden in Aufstellung gekommen hatten. Oberbürgermeister Marx ließ alsdann eine Ansprache, in der er dem Monarchen unterthänigen Gruß und freudbeglückendes Willkommen der Stadt entbot, die sich heute heute ihren Königl. Schirm herzu zum Jungen dankte

zu gewinnen, daß sie tags teilnimmt an dem eblen Wettkampfe für des Vaterlandes kulturelle und wirtschaftliche Macht. Keiner erwähnte dann die Fortschritte, die Düsseldorf seit elf Jahren gemacht hat, und dankte Se. Majestät dem Kaiser für die Genehmigung, den Park, der auf der Höhe, die jetzt die Kaserne einnimmt, angelegt werden soll, „Kaiser Wilhelm-Park“ nennen zu dürfen. Der Oberbürgermeister schloß, nachdem er dem Monarchen auch für den heutigen Besuch gedankt, mit den Worten: „Gott schütze und segne den Kaiser, die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus! Gott schütze das Vaterland!“

Se. Majestät der Kaiser erwiderte dem Oberbürgermeister: Er spreche seine Freude darüber aus, daß es ihm möglich gewesen sei, den Besuch anzukommen. Schon einmal, als junger Student in Bonn, habe er im Auftrag Seines hochseligen Vaters Großvaters hier gemeint zur Einweihung des Cosellius-Denkmal. Er habe damals die schönen und unaußersichlichen Eindrücke von der Stadt gewonnen und Seinem Großvater darüber berichtet. Die Bedingungen also zwischen Düsseldorf und ihm seien alle. Zum anderen habe er im Laufe Seiner Regierungzeit unter den vielen Plänen von Erweiterungen auch Pläne von Düsseldorf oft auf Seinem Tische gehabt. Er habe daraus erkennen können, mit welchem Schicksal, mit welcher Ueberlegenheit die Zukunft ins Auge gefaßt werde, mit welcher eifrigsten Energie die Stadt Düsseldorf Energie erlebe und auch erzeuge. Es sei ihm deshalb eine große Freude, daß er besichtigen konnte, daß der Stadt das von ihr gewünschte Terrain überlassen werde. Düsseldorf sei eine von den glücklichen Städten, die ein reiches Erbe von der Richtigkeit der Wassertrögen, und sei in der glücklichen Lage, sich der Vorteile, die der Wasserkräfte bieten, zu erfreuen. So habe sich die Stadt einen neuen Rheinbogen gebaut, der ihr, so Gott wolle, manche Freude machen und viel Nutzen bringen werde. Zudem er der Stadt und der Bürgerlichkeit Seines herzlichsten Dank dafür ausspreche, daß sie den neuen Park nach ihm nennen wolle, daß er künze, wie schmerzlich ihm die Kaiserin betrauert habe, am heutigen Tage nicht dabei sein zu können. Leider habe sie ein Fußleiden diesmal verhindert. Sie habe aber ihren künftigen Besuch in Düsseldorf gestellt. Er wünsche von ganzem Herzen den Segen Gottes zu der weiteren glücklichen Entwicklung der Stadt unter der schönen und friedlichen Herrschaft, die sich jetzt in Europa entsponnen haben, und die er lange zu erhalten hoffe.

Am Ratinger Thor nahm Se. Majestät den Parademarsch der Garnison ab. Hier waren Tribünen errichtet, von denen ein zahlreiches Publikum zuschaute. Unter Durcharfener einer ungeheuren Menschenmenge und Panzerkarren fuhr Se. Majestät der Kaiser dann im offenen vierspännigen Wagen durch das Spalier von Vereinen und Schulen durch die kaiserliche geschmückte Festhalle, eskortiert von einer Eskadron des Kaiserregiments Nr. 11, nach der Ausstellung, wo der Monarch kurz nach 9 Uhr eintraf und von den beiden Vorsitzenden des Komitees, Gch. Kommerzienrat Luog und Prof. Frh. Koerber, empfangen wurde. Se. Majestät der Kaiser unternahm darauf unter Führung der genannten Herren sowie der Vorsitzenden der einzelnen Gruppen einen Rundgang, wobei er alle wesentlichen Teile der Ausstellung eingehend besichtigte, ganz besonders den industriellen Teil, sowie die Ausstellung historischer und kirchlicher Kunstwerke. Der Monarch ließ sich vielfach in bezug auf die ausgestellten Maschinen erklären. Auf dem Wege zum Basillon begrüßte das zur Ausstellung zugelassene Publikum Se. Majestät den Kaiser persönlich. Mehrere der aufgestellten Bergleute wurden von Se. Majestät dem Kaiser angesprochen. Um 1 Uhr verließ der Monarch die Ausstellung und besah einen reich dekorierten und bewimperten Dampfer, der zu der Herbstreise fuhr. Panjaren, Gesänge eines Männerchors, Durcharfener und Wärschüsse begleiteten Se. Majestät auf Seiner kurzen Rheinfahrt. Vom Landungsplatz des Dampfers begab sich Se. Majestät der Kaiser zum Bahnhofs und verließ kurz nach 1 Uhr mittels Sonderzuges die Stadt, um über Köln nach Koblenz zu fahren. Ueber diese Fahrt liegen folgende Meldungen vor: Köln. Der Kaiserliche Sonderzug traf nachmittags gegen 2 Uhr in dem hiesigen Hauptbahnhof ein und fuhr, nachdem ein Köchinmenschel festgesetzt wurde, gleich darauf nach Koblenz weiter. Bonn. Se. Majestät der Kaiser traf auf der Fahrt nach Koblenz um 2 Uhr 40 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein. Ein eifriger Empfang war nicht verweigert worden, doch hatte Generaloberst Frhr. v. Zoc zur Begrüßung sich eingefunden. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterreise nach Koblenz. Koblenz. Gekoren nachmittags kurz vor 4 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser auf dem hiesigen Bahnhof

ein und wurde begleitet von dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Baden empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhr Se. Majestät der Kaiser mit dem Erbprinzen durch die festlich geschmückten Straßen, in denen Infanterie-Truppen der Garnison Spalier bildeten und die von einer großen Zuschauermenge besetzt waren, in offener Wagen nach dem Rhein über den Se. Majestät der Kaiser, der Erbprinz und das Gesolge den Salondampfer „Kaiserin Auguste Viktoria“, als das Schiff sich hierauf in Bewegung setzte, erlitten Bilderstöße, und die Zuschauer, die beide Abnehmer nicht umkommen, brachten dem Monarchen begeisterte Ouldbungen dar. Das Wetter war herrlich.

Am 11. Uhr hier eingetroffen und hat sich ins Schloß beggeben. Se. Königl. Hoheit der Erbprinz von Oesterreich war nachmittags eingetroffen. Die Stadt war glänzend illuminiert. Die Dampferfahrt Se. Majestät des Kaisers von Koblenz nach Mainz war von herrlichen Wetter begünstigt. In der Dunkelheit waren die Ufer beleuchtet, und auf dem Berge brannten Feuer. Viele Schiffe begleiteten den Kaiserdampfer.

— Gegenüber der gestern von uns mitgeteilten Ansicht der „National-liberalen Korrespondenz“, daß die zweite Lesung des Zolltarifs in der Kommission sich in zwei Monaten werde erledigen lassen, meint die „Germania“, daß nach Ausfertigung der minder wichtigen Positionen bis zum Zusammen-treten des Reichstagsplenums die zweite Lesung des Zolltarifs sehr wohl beendet sein könne.

— Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 3. Juli d. J. eine Reihe von Abänderungen und Ergänzungen des amtlichen Wapenzeichnisses zum Zolltarif mit der Maßgabe beschlossen, daß die Bestimmungen dieses (fünften) Kapitels, soweit sie nicht schon in Kraft sind, mit dem 1. Oktober 1902 in Wirkung gesetzt werden.

— Der Zentralverband deutscher Industrieller wird in seiner Delegiertenversammlung am 10. September in Düsseldorf Stellung zu den Beschlüssen der Zolltarifkommission nehmen.

— Zu den Vertragsverhandlungen mit China schreibt die „Central-Post“ für Vorbereitung von Handelsverträgen: Neben den großen Fragen, wie Aufhebung der Zölle, haben sich auch viele andere der Erleichterung unter diesen verdient die bringenden notwendigen Reform der statistischen Aufzeichnung der Seegol-verwaltung ganz besondere Beachtung. Die Handelsstatistik bildet bekanntlich die nicht zu entbehrende Grundlage aller handelspolitischen Entscheidungen; bei der Seegolverwaltung sieht es trotz ihrer intelligenten europäischen Leitung in dieser Beziehung sehr übel aus. Unter den Vertragsländern der eingegangenen Wapen sucht man beispielsweise das Deutsche Reich vergeblich, Großbritannien und Rußland sind die einzigen europäischen Länder, deren Einfluß gefordert angeschrieben wird, alle übrigen werden in einer Sammelposition zusammengefaßt. Während nicht ferner der Umstand, daß Wapen aller Länder, die als Zwischenstation Hongkong berührt haben, als Durchgangshafen angeschrieben werden. Da dies während bei der Hälfte der gesamten Einfuhr zutrifft, wird das Bild auch betrefe der wenigen Länder mit gesondeter Aufzeichnung völlig unübersichtlich. Das Interesse an einer zeitgemäßen Reformierung der statistischen Einheitsstatistik ist daher ein allgemeines. Solange der bisherige Zustand fortbesteht, fehlt die notwendige zahlenmäßige Grundlage der Beurteilung, wie auf dem von allen Mächten so heiß umworbenen chinesischen Markte das Ergebnis des Wettbewerbs sich stellt. Die Forderung einer Reform sollte daher von allen Mächten nachdrücklich vertreten werden.

Strasburg. Auf Seiner Befehl ist Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen gestern bei enträglicher Wetter auf der Schlucht, dicht an der französischen Grenze, eingetroffen. Während der letzten Tage hatte es in den französischen Säugetieren heftig geschneit.

Kulmbach. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Kulmbach-Forsheim wurden 15 669 Stimmen abgegeben. Billner (D) erhielt 6099 Stimmen, Fader (natl.) 3046 Stimmen, Weinsberd (Wand der Landwirte) 3520 Stimmen, Deinhardt (Soz.) 1766 Stimmen, Wölfl (Bayr. Bauernbund) 306 Stimmen. Ungültig oder verpflüßert sind 32 Stimmen. Demnach ist Sitzwahl zwischen Söllner (D) und Fader (natl.) nötig.

Karlruhe. Wie die „Badische Post“ meldet, haben Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden gestern St. Moritz verlassen, um nach der Mainau überzuführen. Von dort gedenken sie sich am Montag nach Karlsruhe zu begeben, um von hier aus am Mittwoch darauf nach Kronberg

**Droschke.** eines der bedeutendsten nachantiken Philosophen, der vorzugsweise der Verbetterung und Fortbildung der von Herbart eingeschlagenen Richtung eine Anzahl hervorragender Schriften gewidmet hat. Im Jahre 1802 in Leipzig geboren, hat Droschke später 72 Jahre an der Leipziger Hochschule als Philosophieprofessor gewirkt und durch 124 Semester Vorlesungen gehalten, nicht selten 16 Stunden in der Woche. In dieser Zeit haben nicht weniger als 15 000 Schüler zu den höchsten und ausgereichsten Lehren geführt, die namentlich über Logik, Psychologie und Religionsphilosophie las. Während der Verhältnisse hat Droschke, der 1896 im 94. Lebensjahre starb, sich auch um die Gründung der Königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften erworben. Von seinen Schriften haben das meiste Aufsehen erregt: „Die moralische Statistik und die menschliche Willensfreiheit“, „Ueber den Fortschritt der Philosophie durch Herbart“, „Kant's Dinge an sich und sein Gefährdungsgegriff“, „Neue Darstellung der Logik etc.“ und „Die Grundbegriffe der mathematischen Psychologie“.

Das große Werk der Erdvermessung in Peru. Die französische Wissenschaft kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit Bezug auf die Vermessung der Erdgestalt die größten kühnsten Arbeiten geleistet zu haben. Diese Ehre scheint auch heute noch als Verpflichtung aufgesetzt zu werden, denn die französische Regierung hat seit einigen Jahren den Plan gefaßt, den berühmten Geographen von Peru, der von Bouguer und Comamine im Jahre 1735 vermaßen wurde, mit den feinsten Mitteln der modernen Wissenschaft von neuem festlegen zu lassen. Die „Mission de l'Equateur“ weiß schon seit einigen Jahren in Peru und hat jetzt die ersten Nachrichten über den Beginn ihrer Arbeiten nach Hause geschickt lassen. Die Zeit zur Vollendung der mühsamen und langwierigen Unternehmung ist auf vier Jahre festgesetzt, die Kosten haben im vorigen Jahre allein 400 000 M. betragen. Die Expedition besteht aus fünf Offizieren unter der Leitung von Bourgeois, dem Leiter der geographischen Dienste der französischen Marine, einem Militärarzt und 17 Hilfsarbeitern.

Bezugspreis ist jetzt vorübergehend nach Frankreich zurückgekehrt, um über die gemachten Fortschritte Auskunft zu geben, während die Arbeit unter Leitung eines anderen Offiziers weiter geht. Nach dem Berichte von Bourgeois erreichte die Expedition mit ihren geodätischen und astronomischen Instrumenten, ihrer Feldbestimmung, ihrem Gepäck etc. am 1. Juni 1901 den Ort Guajaquil. Die Reise nach dem eigentlichen Arbeitsgebiet ging langsam von statten, da die gesamte Bagage ein Gewicht von 20 000 kg betrug. Im ersten Jahre haben sich die Arbeiten über das Gebiet zwischen Guajaquil und Rio-damba ausgebreitet in der Richtung der Trossen zwischen der doppelten Kette des Andengebirges. In Rio-damba wurden drei Monate zugebracht, um die grundlegenden astronomischen Elemente, d. h. die geographische Länge und Breite zu bestimmen und die Grundlinie für die Vermessung festzulegen. Letztere, die sogenannte „Basis“, hat eine Länge von 10 km und wurde zu größerer Sicherheit zweimal gemessen, wozu 2 1/2 Monate notwendig waren. Wie genau eine solche Vermessung mit den jetzigen Instrumenten geleistet kann, geht daraus hervor, daß die beiden erhaltenen Werte nur um 7 mm von einander abwichen. Nachdem dieser erste und wichtigste Teil der Arbeit vollendet war, wurden die Arbeitskräfte in zwei Abteilungen geteilt, deren eine die Dreiecksmessung (Triangulation) in der Umgebung von Rio-damba fortsetzte, während die andere nach der Hauptstadt Luito weiterzog, um dort eine zweite Grundlinie zu vermaßen und die geographische Breite des nördlichen Endes des Meridianbogens zu bestimmen. Einer der Offiziere legte nach Guajaquil zurück und begab sich von dort zur See nach dem peruanischen Ort Bayta, um dort eine ähnliche Arbeit für das südliche Ende des Bogens auszuführen. Im ersten Arbeitsjahre hat das Programm vollständig erledigt werden können, und man erwartet, daß die Winkelvermessung in dem nördlichen Gebiet nach in diesem Jahre vollendet sein wird. In den Jahren 1903 und 1904 wird dann die Gegend zwischen Rio-damba und Peru in Angriff genommen werden, so daß in der Gesamtheit von vier Jahren ein Meridianbogen von sechs Breitengraden

genau vermaßen sein wird. Eine Beschreibung der Landtschaft der frostigen Gegenden giebt eine Vorstellung von den ungeheuren Schwierigkeiten, die der geographische Unternehmung zu bewältigen hat. Die Lage des Gebietes ist ungewöhnlich hoch, das Klima ungesund, die Verkehrsmittel sehr schlecht und die Bevölkerung äußerst spärlich. Der Mangel an Verständnisse bei den Einwohnern hat auch bereits zu verschiedenen Schwierigkeiten der Expedition geführt, indem die Signale unzuverlässig sind, die Karten beständig über veraltet und noch andere Schwierigkeiten verübt wurden. Dennoch kann man dem Bericht entnehmen, daß die große Arbeit innerhalb der gegebenen Zeit mit aller wünschenswertesten Genauigkeit ausgeführt werden wird, und dann wird der berühmte „Meridianbogen von Luito“ wieder die wichtigste Grundlage für die Beurteilung der Erdgestalt abgeben.

Wie aus London berichtet wird, wird eine neue Expedition der Liverpooler Schule für tropische Medizin unter Leitung von Dr. J. F. Dutton und Dr. J. E. Todd am 23. August nach dem Gambia und dem französischen Senegal an der Westküste Afrikas aufbrechen. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, alles, was in ihrer Macht steht, zu thun, um den Erfolg der Expedition zu sichern. Sie wird den Mitgliedern Wohnung im Krankenhaus zu St. Louis in Senegal gewähren, das mit einem bakteriologischen Laboratorium ausgestattet ist. Wahrscheinlich wird die französische Expedition befehligt werden, eine Kolonialstation an der Westküste zu werden verspricht, so insofern der westlichen Art, wie die gesundheitlichen Vorrichtungen benutzt werden, wenig Krankheit vertritt. Auch eine französische medizinische Expedition geht nach französisch-Westafrika, und wenn die Gelegenheit sich bietet, wird sie sich mit der Liverpooler Expedition vereinigen.

### Litteratur.

Geologische Litteratur. „Das Thalgebiet der Freiberger Mulde.“ Geologische Wanderbilder und Landschaftsbilder von Prof. Richard Holtzner. Ber-

lag von Wilhelm Engelmann. Leipzig 1901. (X und 124 S. — 1,50 M.)

Das vorliegende Buch hat den Zweck, die geologischen Verhältnisse im Thalgebiete der Freiberger Mulde und der vereinigten Mulde von Kleinröhrlich bei Wurzen darzustellen, und zwar hauptsächlich auf Grundlage der betreffenden Sektionen der unter H. Gredner's Leitung herausgegebenen großen geologischen Spezialkarte von Sachsen und der zu diesen Sektionen gehörigen Einleitungen. Zunächst giebt das Buch einen Überblick über die geologischen Verhältnisse des ganzen Thalgebietes nach den vier geologischen Abteilungen (Urgebirge, Harzgebirge, Schiefergebirge, Grauwackengebirge, norddeutsches Tiefland), denen es angehängt, worauf dann als Hauptteil Wanderungen durch diese vier Gebiete folgen. Auf diesen Wanderungen weist der Verfasser denjenigen, der seinen Blick unter Aufsichtnahme der zu den einzelnen Sektionen gehörigen Sektionen der geologischen Spezialkarte setzt, in den geologischen Bau der einzelnen Teile des Gebietes ein, indem er ihn auf Punkte führt, von denen aus er einen Überblick gewinnt, und dann an Stellen, an denen die verschiedenen Gesteine zu Tage treten oder durch Steinbrüche, Straßen- und Bahnanbauten etc. aufgeschlossen sind, so daß man ihre Beschaffenheit, die Art ihrer Lagerung und das Streichen ihrer Schichten erkennen kann. Er zeigt, wie man aus der gegenseitigen Lage der Gesteinsmassen und -schichten auf deren relatives Alter und auf die Verbindungen, denen die einzelne Landstriche im Verlaufe ungeheurer Zeiträume unterworfen gewesen ist, zu schließen hat. Weiter weist der Verfasser auf den Zusammenhang des geologischen Aufbaus einer Gegend und der Beschaffenheit der daran beteiligten Gesteine mit ihren landschaftlichen Formen, mit der Vegetation und der forst- und landwirtschaftlichen Ausnutzung ihres Bodens hin und vermahnt auch nicht, auf die technische Ausnutzung der Gesteine und Erzkörper aufmerksam zu machen. In diesem Hauptteile kommen denn auch einige Angaben, die die Kupferbau des Buches, das als ein geologischer Führer durch das darin behandelte Gebiet genannt zu

zu reifen und dort der Enthüllung der Denkmals...

Osterreich-Ungarn

Wien. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen...

Frankreich. Der Kriegsminister General André...

lügen; wir kennen und tragen noch heute ihre Folgen...

Schweden

Bern. Die offizielle Nachricht von der Durchreise...

Großbritannien

London. Nach Erkundigungen, die Reuters...

Spanien

Bilbao. Zu Ehren der Offiziere des hier...

Rußland

St. Petersburg. Ueber das Attentat auf den...

Dänemark

Kopenhagen. Die „Nyheds Bureau“ erklärt...

Serbien

Belgrad. Der bulgarische Ministerpräsident...

Amerika

Rio de Janeiro. Sechs Schiffe der holländischen...

Händlingen hüten Puerto Cabello genommen, un-

Nieu

Tientsin. („Reuter“-Melbung) Die Uebergabe...

Koloniales

Zur Herstellung einer Eisenbahn von der...

Der auswärtige Handel Deutsch-Südwest-

erfahren, die für eine stetige Zunahme der Strafe...

Ortliches

Dresden, 16. August.

\* Aus dem Polizeibericht. Vor einigen Tagen...

Statistik und Volkswirtschaft

\* Dresdner Börsebericht vom 16. August.

Eingefandtes

Zur Ernährung der Säuglinge dient am besten...

welchen Sektionen man sich bei einer Wanderung...

Wilde Kunst. In Rom werden die Ausgrabungsarbeiten...

Rußland. Graf Wilhelm Frisch, der bekannte...

Rhythmus und Leichtgait zu wählen übrig lassen...



Örtliches.

Dresden, 16. August.

Se. Majestät der König hat ein Exemplar der vom Bürgerdirektor Schindler her verfertigten Schrift 'König Albert' entgegengenommen. Ihre Majestät die Königin-Mutter hat ge- zehrt, das Bildnis Sr. Majestät des hochseligen Königs Albert, das im Verlage von Ritz in Dresden erschienen ist, huldvoll entgegenzunehmen und dem Verleger des Bildes Allerhöchsten Dank auszusprechen zu lassen.

In Nr. 9 seines Verordnungsblattes veröffentlicht das Evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt das von den in Evangelien beauftragten Staatsministern mit Zustimmung der Landes Synode erlassene, mit dem 1. Januar 1903 in Kraft tretende Kirchengesetz, die Gewählbarkeit des Stellenein- nommens von Geistlichen und Kirchendienern betreffend, wonach die Kirchengemeinden verpflichtet sind, den Inhabern solcher Stellen, deren katastrisches Einkommen mit Ausschluß des Wohnungszwecks über eines Wohnungsgeldes die Summe von 4800 M. nicht übersteigt oder künftig darunter herabfällt, den je- weilig katastrischen Betrag des reinen Einkommens in der eingetragenen Höhe zu gewährleisten und ihnen mit dem etwa aus der Staatskasse bewilligten Stellen- gelden aus festen Gehältern in monatlichen Vorauszahlun- gen zu gewährleisten. — Daran schließt sich die zu diesem Kirchengesetz erlassene Ausführungsverordnung.

In derselben Nummer seines Verordnungsblattes macht das Evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt die Einführung der Berechnung über die Bezeichnung der konfirmierten Geistlichen der evangelisch-lutheri- schen Kirche und über das amtliche Verzeichnis der- selben an denselben Kirchen angehörenden konfirmierten evan- gelisch-lutherischen Geistlichen vom 30. November 1901 in der Oberlausitz bekannt und erläßt es eine Verordnung wegen einer mit Genehmigung der in Evangelien be- auftragten Herren Staatsminister am 21. September d. J. zu veranstaltenden allgemeinen Kirchenliste für den Bau einer Kirche in Röhrlitz. Dabei wird darauf hingewiesen, die Kirchengemeinde Röhrlitz in der Gemarkung Landesheide, circa 1900 Seelen umfassend, besitzt erst seit dem 1. Januar 1900. Bis dahin war der Ort teils nach Landsberg, teils nach Pleißa ein- gepfarrt. Nachdem er nun kirchlich selbständig geworden ist, braucht er auch notwendig eine eigene Kirche. Den Bau derselben, der mehr als 50000 M. kosten wird, hat die Gemeinde getreulich begonnen, obwohl ihr Bil- ligkeit, unter denen sich noch nicht 800 Steuerzahler befinden, größtenteils in dürftigen Verhältnissen leben. Sie vertrauen auf die Hilfe der gesamten Landeskirche und bitten um diese auf das Inhabendste.

Nach einer in der neuesten Nummer des Verordnungsblattes des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsamtes enthaltenen Bekanntmachung können die im Jahre 1900 in der Landeskirche für die Errichtung eines Lutherkandbildes in der Gedächtnishalle der Protestantischen Kirche zu Speyer gesammelten Gelder nicht zu diesem Zwecke verwendet werden, da ein unerwarteter Rückgang des Baues mit der Schenkung dieses Standbildes zuwege gekommen ist. Auf Ansuchen des Bauausschusses zu Speyer, diese Gelder in anderer Weise beim Ausbau der Protestantischen Kirche verwenden zu dürfen, gedenkt das Landeskonfessionsamt sich damit einzufassen zu erklären, überläßt aber denjenigen Gedenken, die etwa mit dieser veränderten Bestimmung des Sammlungsbetrags nicht einverstanden sein könnten, ihre Gabe unter Nachweis des Betrages bis zum 1. Oktober 1902 zurückzugeben, während der Unter- suchung der Rückforderung innerhalb der gefetzten Frist Einverständnis der Ober mit der veränderten Bestimmung angenommen werden soll.

Verlorenes Paradies.

Novell von H. Siebel-Hörner.

(Fortsetzung.)

Sie glitten schweigend mit dem Schlitten dahin, als ob sie sich scheuten, den Bauer, den sie beide in sich aufnahmen, durch das gesprochene Wort zu befragen; da begann das Licht sich langsam zu klären, es ward ihm Walde heller, aus wolkenreichem Himmel schien der Mond und verbreitete ein milchweißes Licht; es drang in die schwärzlichen Gründe zu wunder- baren Zauberflämmern, ein zitterndes Entzücken, Aufleuchten und Verschwinden, wie hoffende Gedanken in der unmachteten Menschenkraft. Und ringsherum ein dämmendes Sichverlieren in die verheißungsvolle Unendlichkeit. — Dann schimmerte, als sie den Wald verlassen hatten, die Station vor ihnen auf; der Kutsher hielt. 'Leb wohl, mein Freund!' In Simona's Augen standen wieder Thränen, als das Mondlicht ihr lächelndes Antlitz mit überirdischem Glanz verklärte. Und noch einmal Dank, du hast für mich das Verloren, was ein Mensch dem andern zu thun vermag, gethan, du hast mich mir Frieden.' Folger wandte sich ab und die Lippen blutig, um bis zur letzten Minute die Standhaftigkeit vor ihr zu bewahren. 'Lebe wohl, Simona — segne dich Gott. —' Seine Stimme verfolgte, und er bedeckte die Augen mit der Hand. Das Pferd zog an — er streckte der Verschwin- denden, die von dem falken, geisthaften Reiterkreise ihm entzogen wurde, die Arme nach. Der Schlitten war lautlos verschwunden; die Welt war für ihn tot; und niedergebogen sank er auf den Boden und blieb lange regungslos. —

Simona hatte sich zu dem Unternehmen, am

Weiter macht das Landeskonfessionsamt die Errichtung einer Hülfsmission in Langensfeld und der selbst- ständigen Parochie Sengersdorf bekannt und weist empfehlend auf das im Verlage von J. E. B. Mohr, Tübingen und Leipzig, kürzlich unter dem Titel: 'Das kirchliche Leben der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen' erschienene Werk von D. Paul Drews hin.

Aus örtlichen Bekanntmachungen. Aus der Stiftung des Hof- und Justizrats Dr. Johann Christian Schumann für ehedem hilfsbedürftige Jung- frauen und Witwen ev.-luth. Glaubens, die in Dresden oder anderen Orten der vorm. Kurfürstl. Sächsischen Lande wohnen, sind zwei Renten von je 48 M. jähr- lich für je eine Witwe ohne Kinder oder für eine Jungfrau zu vergeben. Personen, die bereits öffent- liche Armenunterstützung beziehen, werden nicht berech- tigtigt. Bewerbungen sind bis 30. August beim Stiftungs- amt, Landhausstraße 7, III., unter Vorlegung der ver- dorf zu entnehmenden Freigegeben einzureichen. — Beim Stadttrankenhause Friedrichsplatz ist eine Hilfs- arztstelle an der I. inneren Abteilung (Oberarzt Prof. Dr. Hübner) 1. Oktober zu besetzen. Jahresgehalt neben freier Kost, Wohnung u. 750 M. im ersten, 1000 M. im zweiten Dienstjahre. Bewerbungen sind bis 31. August beim Krankenpflegeamt, Landhausstraße 7, III., schriftlich einzureichen. — Vom 21. August ab wird die Veraharb- strafe zwischen Schmeißer- und Bergstraße wegen Ver- sicherung auf die Dauer der Arbeiten für den Holz- und Reiterverkehr gesperrt. — Die Dresden-Bismarck- Staatsstraße wird in der Vorstadt Bruns zwischen Weitz- und Lindenstraße vom 18. d. Mts. ab wegen Ausbesserung eines Schienenhauses für den Holz- und Reiterverkehr gesperrt. Dieser Verkehr ist auf die Linden-, Ostulde- und Weißstraße zu verweisen.

Auf den Staatsbahnhöfen werden im Laufe des Jahres eine ganz bedeutende Menge Gegenstände ver- loren oder liegen gelassen. Diese sammeln sich dann im Fundbureau an, das gegenwärtig wieder das Bild eines kleinen Lagers bietet, in dem alle möglichen Gegenstände vorhanden sind. Um deren Ueberhand- nehmen vorzubeugen, finden in gewissen Zwischenräumen in dem obengenannten Bureau, das sich im hiesigen Hauptbahnhof befindet, Auktionen statt. Auch für Sonnabend, den 20. August, vormittags 9 Uhr ist wieder eine solche Versteigerung angesetzt, in der mit den jetzt vorhandenen Fundgegenständen einmal gründlich aufräumt werden soll. Nach dem Versteigerungstermin steht den Veräußerern nur noch der Auktionserlös zur Verfügung, und dies auch nur eine gewisse Zeit lang. Wenn ein Kaufschuß auf den Geld nicht erhoben wird, so verfällt er der Betriebskasse.

Der letzte diesjährige Sonderzug nach Ber- lin u. wurde von über 200 Personen benutzt. — Wie schon in früheren Jahren erweist sich der gestern nach- mittag nach Wien abgefertigte Sonderzug großer Be- teiligung. Von Leipzig brachten der Zug 131 Reisende, denen sich hier 182 Teilnehmer nach Wien und zwölf nach Budapest angeschlossen. Hierzu kamen noch von Chemnitz, Bismarck und Schandau zusammen 91 Reisende, so daß die billige Gelegenheit zum Besuche der Kaiser- stadt an der Donau von insgesamt 416 Personen be- nutzt wurde.

Der Gründer eines einig in seiner Art in Deutschland bestehenden Instituts, des hiesigen Kitz- kopfschen Instituts, des Lehrers em. Wilhelm Schuberth in Dresden-Strehlen, feiert übermorgen seinen 70. Geburtstag. Durch seine im Rufnamen ausgeschil- derten, mühevoll angefertigten und bisher unübertroffenen mikro- scopischen Präparate lenkte er die Aufmerksamkeit von Gelehrten und Laien auf sich, und der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde ernannte Schuberth wegen seiner auch für den Unterricht in Schulen wertvollen Arbeiten vor einigen Jahren zu seinem Ehrenmitglied.

Kürzlich Fortschritte haben die Arbeiten am Bau des Ministerialgebäudes am Königin-Carola-Platz und der Krimmstraße genommen. Am östlichen Flügel konnten bereits die Deckenarbeiten beendet und der obere Teil der Gerüste abgetragen werden.

In Grundst. Erlenstraße 17 mußte die Feuerwehr gestern nachmittags ein in die Hohlmauer gefallenes neugeborenes Kind brennen. Da der Vorgang bereits Stundenlang währte, war das Kind schon tot, auch konnte vorläufig keine Kühlung ge- schaffen werden, da die betreffende Person vernehmungsunfähig war.

heutigen Abend die Verwandten aufzusuchen, ge- wannen, da sie auf einen sehr stillen Empfang ge- stößt war.

Für Anneliese war die Zeit seit Angelas Hoch- zeit in der denkbar trübsten Weise vergangen; Fried- Westermann hatte, wie vorauszuversagen war, ge- schwiegen und sie begonnen, sich in das ihr zugewiesene Los der Entfaltung hinzugeben, finstern, reuevoll, verbittert.

Sie hatte den Vater gefragt, ob er einen Baum mähle, und seine Antwort war eine verneinende gewesen. Was ein Baum ihm ohne Angela und Maria solle, — nur, um besser keine Berührung zu bekommen? Das that ihr weh und kam ihr doch auch wiederum recht, da konnte sie die Tage, wo sich alles freuen darf, in ihrer Schwermut eingesponnen verträumen.

Simona wanderte sich, in Lindenheim alles still und ohne Licht zu sehen; nur im Wohnzimmer, wo der Hauptmann des Abends sich aufzuhalten pflegte, brannte die Lampe.

An dem alten Gesellschaften Palais an der Frauenkirche, in dem sich bis zu ihrer Lebensbedingung in den prachtvollen Bau an der Schützengasse die Königl. Polizeidirektion befand, werden zur Zeit Umbauten vor- genommen. Die Oberleitung des Baues erfolgt durch das Königl. Landbauamt Dresden I, während die Maurer- und Rüstungsarbeiten von der Firma Carl u. König hieselbst ausgeführt werden. Das historische Ge- bäude behält in der Hauptsache im Inneren seine be- stehende Gestalt, und die daran vorzunehmenden Erneue- rungen beschränken sich auf die Wiederherstellung und Restaurierung des architektonischen Schmucks. Die Innenräume dagegen werden einem durchgehenden Um- bau unterzogen, was um so notwendiger ist, als an dem Gebäude in der Erwartung der Umgestaltung der Polizei- direktion in das neue Polizeihaus und bei der früher herrschenden Ungenauigkeit der Weiterentwicklung des alten Gebäudes die Unterhaltungsarbeiten seit vielen Jahren auf das Notwendigste beschränkt worden sind. In dem Gebäude, dessen Renovierung voraussicht- lich bis zum 1. September d. J. vollständig beendet sein wird, sollen künftig die gegenwärtig in Privat- häusern befindlichen Landbauämter Dresden I und II, die Straßen- und Wasserbauinspektionen Dresden I und II nebst Schifferschule, die Bauverwalterei Dresden I und II und die Generaldirektion der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft untergebracht werden. Weiter soll durch Einbau einer Anzahl Wohnungen in das Gebäude einem dringenden Wünsche der letz- genannten Behörde, in der Höhe der Sammlungen Wohnungen für Käufer verfügbar zu haben, ent- sprechen werden. Der auf Staatskosten erfolgende Um- bau erfordert einen Aufwand von über 100000 M., hat aber andererseits zur Folge, daß alljährlich eine ganz erhebliche Summe von Miete für in Privatwohnungen unter- gebracht Behörden gespart wird.

Der Zigarrenabschnittsamtverein Dres- den-Altkiez, dessen Bestehen seit nunmehr 25 Jahren ist, alljährlich zu Weihnachten armen Kindern durch reichliche Verteilung großer Freude zu bereiten, ver- anstaltet Mittwochs, den 20. August im Vorderhofen Bade ein Sommerfest. Den orchesterlichen Teil des ge- wöhnlichen Programms führt die vollständige Kapelle des Königl. Sächsischen 12. Infanterieregiments Nr. 177 unter Leitung ihres Direktors Hrn. V. Köpcke aus, während eine reich ausgestattete Sabelkompanie Alt und Jung zum Gelingen einlädt. Neben vielen andern Ueberraschungen ist auch besonders für die Belustigung der Kinder durch Veranstaltung schöner Spiele unter Leitung von Kindergärtnerinnen, Pfefferkuchenbake, sowie Lampenzug gefordert, so daß allen Eltern und Vätern der Verein der Besuch des Festes mit den Kleinen an dem dazu gewählten qualitativen Mittwochs-Nachmittag sehr zu empfehlen ist. Eine ebenfalls arrangierte Zu- sammenkunft des Vereins, sowie ein Sommerfestball be- schließen diese Festlichkeiten. Das Fest wird bei jeder Witterung abgehalten.

Das Honorar international, Ration- strage („Drei Raben“) 1, Jahrgang 2, Heft 102, eröffnet Sonntag, den 24. August nach einer längeren Sommer- pause wieder seine beliebten Vorführungen notargetruener Aufnahmen aller Länder und interessanten Szenen etc.

Nachrichten aus den Landesteilen. Leipzig. In Würdigung seiner großen Verdienste um Wissenschaft und Forschung wurde der Uni- versität Leipzig der hiesige Psychologe und Physiologe Dr. Geh. Rat Prof. Dr. Wundt aus Anlaß seines heutigen hiesigen Geburtstag zum Ehrenbürger der Stadt Leipzig ernannt. — Der jugendliche Mörder des achtjährigen Schul- mädchens Klein Wilhelm Gabriel soll, wie hier mit- geteilt wird, zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden. Gegenwärtig befindet er sich noch hier im Untersuchungsgefängnis. — Gottelube. Zu dem jährlich stattfindenden zwischen Döhra und Gottelube gefahrenen Gelände mit am 22. August das 2. Jägerbataillon-Regiment Nr. 28, am 23. August das 5. Jägerbataillon-Regiment Nr. 64 Schaffschichten abhalten. Die Jägerbataillon-Regimenter Nr. 12 und 48, von denen der eine die Abteilung am 26. August, der andere die Abteilung am 28. August ihre Garnison verlassen, befinden in denselben Gelände, und zwar das Regiment Nr. 48 am 29., das Regiment Nr. 12 am 30. d. Mts.

Leipzig. In Würdigung seiner großen Verdienste um Wissenschaft und Forschung wurde der Uni- versität Leipzig der hiesige Psychologe und Physiologe Dr. Geh. Rat Prof. Dr. Wundt aus Anlaß seines heutigen hiesigen Geburtstag zum Ehrenbürger der Stadt Leipzig ernannt.

Der jugendliche Mörder des achtjährigen Schul- mädchens Klein Wilhelm Gabriel soll, wie hier mit- geteilt wird, zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden. Gegenwärtig befindet er sich noch hier im Untersuchungsgefängnis. — Gottelube. Zu dem jährlich stattfindenden zwischen Döhra und Gottelube gefahrenen Gelände mit am 22. August das 2. Jägerbataillon-Regiment Nr. 28, am 23. August das 5. Jägerbataillon-Regiment Nr. 64 Schaffschichten abhalten. Die Jägerbataillon-Regimenter Nr. 12 und 48, von denen der eine die Abteilung am 26. August, der andere die Abteilung am 28. August ihre Garnison verlassen, befinden in denselben Gelände, und zwar das Regiment Nr. 48 am 29., das Regiment Nr. 12 am 30. d. Mts.

beim morgigen verlass ich Irzingsburg, und wahr- scheinlich auf immer. Stöße mich heute nicht so fort, Anneliese, wir sehen uns vielleicht nicht wieder.' 'Ich wandere mich nicht, daß du gekommen bist, Simona, nachtragend warst du nie; ihr andern bringt alle so etwas von Selbstverleugung fertig, nur ich bin die Tragödie, Beistände, die niemand machte! O, ich danke Gott, daß du da bist und ich mit einer Menschenseele von dem sprechen kann, was mir widerfahren ist, ich bin ja selbst noch hoffnungslos, die Glückseligkeit und Unglückseligkeit zu- gleich!' 'Hier', sie zog bei diesen Worten einen Brief aus ihrer Brust und zündete dann mit hastiger Bewegung und unsicheren Händen eine Lampe an, 'lies das, es ist ein Brief von Fried Westermann, den ich heute morgen erhalten habe, und rate mir.'

Simona, die sich ihres Mantels entledigt hatte, verneigte sich in Fried'sen Zeiten, die folgendermaßen lauteten:

Bremen, den 23. Dezember 1895. Meine geliebte Anneliese, meine Maus! Diese Ueberraschung wird dir natürlich ganz tief in unerschämter Erscheinung, ich sehe im Geiste deine lieben Augen blitzen, aber heute vernichten sie mich nicht mehr, standhaft lasse ich deinen Horn aber mich ergehen und lächle, denn ich weiß es besser! Ja, seit kurzem ist mir genau bekannt, daß meine zuverlässige Liebe dich doch endlich gerührt hat und du mein bist! Laß dir erzählen.

Als du mich damals, an jenem Unglücksabend, mit handfester Entschlossenheit fortgeschickt hattest, dachte ich verrückt zu werden, und wohl zumal bin ich mit Selbstmordgedanken aus dem Haupte ge- laufen, bis ich es nicht länger aushalten und mich aufmachte, um eine Zeit lang heimlich in exater Nähe zu weilen. Unter dem Schutze der frühen Dunkelheit bin ich dann an Lindenheim vorbeigekommen, und sobald das Licht hinter den Fenstern angezündet war, habe ich dich beobachtet, meine

Fried.

Schlettau. Wie gestern gemeldet wurde, erkrankte der Lithograph Bruner mit seiner Frau und seiner Tochter infolge des Gusses von Pilsener. Der erstere ist nunmehr nach schrecklichen Schmerzen gestorben.

Polizei. Ein großes Schandfeuer wütete in der Nacht zum Donnerstag auf der hiesigen Langen Straße. Der Brand legte drei Wohnhäuser ganz, ein viertes teilweise in Asche. Die Feuerwehr mußte es als Hauptaufgabe betrachten, zu retten, was von den Habeligkeiten der Besitzer zu retten war. Zum Teil sind denn auch das Stadthaus, Turm aus dem Kammer- schen Geschäft etc. gerettet worden. Drei der Häuser aber sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, und auch das vierte wird abgetragen werden müssen.

Weißes. Gegenüber dem durch einen Teil der sächsischen Post erlangenen Anlassen auf diejenige Weißer Firma, die mit der Herstellung der Erneuerung- arbeiten am Reichs-Turm betraut ist, erlassen die Inhaber dieser Firma, die Herren Baumgarten Otto und Schlotter, eine Erklärung, in der sie nachweisen, daß der Rat in jeder Beziehung die Interessen der Steuerzahler behauptet hat. Auch dürfe die Firma ohne Ueberhebung behaupten, daß sie in 23jähriger Thätigkeit an der Unterhaltung Weißens mitgearbeitet habe und nicht immer mit Gewinn für die Firma.

Großhain. Nachdem bereits am vergangenen Dienstag bei Reichs-Turm eine Ueberführung des 1. Infanterieregiments „König Albert“ abgehalten worden war, fand gestern ein solches mit vollem Gepäck statt. Kriegsmarschmäßig ausgerüstet rückte das Regiment aus. Früh 7 Uhr wurde die erste Schwadron über- geföhrt; die anderen Schwadronen folgten in Abständen von dreizehn Minuten. Die Temperatur des Abends war 14 Grad; bei dieser niedrigen Temperatur unter- blieb das Schwimmen der Fußbatter, was es erst geplant war. Die Uebungen, denen eine große Zuschauermenge beimohnte, verliefen ohne jeden Unfall.

L. Birna. Mit dem morgigen Sonntag eröffnet die Copiger Bogenschützen-Gesellschaft ihr dies- jähriges Bogenschießen, das bis mit Dienstag abend an- hält. Mit demselben ist die sogenannte Copiger Bogel- wiese, ein Vollfeld im wahren Sinne des Wortes, ver- bunden, das dem bekannten Röhrenbrodter Bogenschießen nicht nachgeben dürfte.

L. Königstein. Gemächlich finden die General- versammlungen des Gebirgsvereins für die Sächsischen Schweiz seit im September des Jahres statt. Dieses Jahr hingegen ist mit dieser Hauptversammlung zugleich die 25jährige Bestandfeier gewannenen rührigen Vereins verbunden, infolgedessen diese Versammlung erst Mitte Oktober in hiesiger Gegend abgehalten wird.

L. Station Schöna. Bis mit gestern abend sind hier in diesem Jahre insgesamt 4533 besetzte Schiffe und 1116 Plätze thalwärts vorübergefahren, die sämtlich von den böhmischen Umlandsgegenden kamen, während die Röhre meist von der oberen Elbe und Waldau abgefahren wurden. In der Zeit vom 1. bis 15. d. Mts. sind allein 454 Schiffe und 105 Plätze von Böhmen nach Deutschland eingefahren.

Der deutsche Schnelldampfer „Es ist be- merkenswert, daß der Bau deutscher Schnelldampfer nur von einer einzigen Werft mit Erfolg betrieben wird. Der „Hullan“ bei Stettin hat jene Eigenschaften erlangt, die den Bedarf der transatlantischen Fahrt wiederholt durchbrochen haben, von „Fürst Bismarck“ zu Kaiser Wilhelm der Große“ und weiter zu „Deutschland“. Voraussetzungen sind der jetzt erbaute „Kaiser Wilhelm II.“ alles bis jetzt Dagewesene übertraffen, denn die genannte Werft hat es verstanden, die Leistungen mit jedem neuen Schiffe zu steigern. Mit „Kaiser Wilhelm II.“ ist in 13 Jahren der schnellste Dampfer, der erbaute deutsche Schnelldampfer vom Stempel gelassen. Vor fünf Jahren verlor die Schiffs-Werft in Danzig sich im Bau eines Schnelldampfers, leider ohne den geringsten Er- folg, denn das „Kaiser Friedrich“ genannte Schiff wurde wegen nicht genügender Fahrleistungswindigkeit nicht ab- genommen und liegt noch jetzt in Hamburger Hafen. Dabei war die auszubereitende Geschwindigkeit leistungsfähiger, denn gerade der „Hullan“ hat nachher die schnellsten Schiffe, „Deutschland“ und „Konprinz Wilhelm“ geliefert. Kürzlich sprach der Generaldirektor Böhm, bezeugend auf die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg, die eine große Anzahl wichtiger Frachts-

dem morgigen verlass ich Irzingsburg, und wahr- scheinlich auf immer. Stöße mich heute nicht so fort, Anneliese, wir sehen uns vielleicht nicht wieder.' 'Ich wandere mich nicht, daß du gekommen bist, Simona, nachtragend warst du nie; ihr andern bringt alle so etwas von Selbstverleugung fertig, nur ich bin die Tragödie, Beistände, die niemand machte! O, ich danke Gott, daß du da bist und ich mit einer Menschenseele von dem sprechen kann, was mir widerfahren ist, ich bin ja selbst noch hoffnungslos, die Glückseligkeit und Unglückseligkeit zu- gleich!' 'Hier', sie zog bei diesen Worten einen Brief aus ihrer Brust und zündete dann mit hastiger Bewegung und unsicheren Händen eine Lampe an, 'lies das, es ist ein Brief von Fried Westermann, den ich heute morgen erhalten habe, und rate mir.'

Simona, die sich ihres Mantels entledigt hatte, verneigte sich in Fried'sen Zeiten, die folgendermaßen lauteten:

Bremen, den 23. Dezember 1895. Meine geliebte Anneliese, meine Maus! Diese Ueberraschung wird dir natürlich ganz tief in unerschämter Erscheinung, ich sehe im Geiste deine lieben Augen blitzen, aber heute vernichten sie mich nicht mehr, standhaft lasse ich deinen Horn aber mich ergehen und lächle, denn ich weiß es besser! Ja, seit kurzem ist mir genau bekannt, daß meine zuverlässige Liebe dich doch endlich gerührt hat und du mein bist! Laß dir erzählen.

Als du mich damals, an jenem Unglücksabend, mit handfester Entschlossenheit fortgeschickt hattest, dachte ich verrückt zu werden, und wohl zumal bin ich mit Selbstmordgedanken aus dem Haupte ge- laufen, bis ich es nicht länger aushalten und mich aufmachte, um eine Zeit lang heimlich in exater Nähe zu weilen. Unter dem Schutze der frühen Dunkelheit bin ich dann an Lindenheim vorbeigekommen, und sobald das Licht hinter den Fenstern angezündet war, habe ich dich beobachtet, meine

Fried.

Simona hatte zu Ende gelesen.

Welch fremdliche Ueberraschung! Und du fragst noch, was du thun sollst, Anneliese? Aber ich bitte dich, was denn anders, als ihn so schnell wie mög- lich kommen zu lassen!

(Fortsetzung folgt.)

damper in den letzten Jahren erbaut hat, den Wunsch aus, die Zeit nicht mehr fern sein, in der ein Schnelldamper sich an dem Rumpfe um das blaue Band des Atlantik beteiligen werde, der mit Eiswasser getauft sei. Danach scheint es, als ob die eben genannte Hamburger Werft in absehbarer Zeit solchen schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben gewachsen sein werde. Ein misslungener Schnelldamperbau bedeutet einen Verlust von Millionen, so daß das Wagnis recht teuer zu stehen kommt, wenn die konstanten Ansprüche nicht erfüllt werden. In kurzer oder längerer Zeit dürfte wohl auch die neue Kruppische Germania in Kiel, deren Schwerkriegsgegenwärtig noch im Kriegsschiffbau liegt, in den Wettbewerb eintreten. Mit einem Kohlenverbrauch von 20 Millionen wird die Werft zu einem der leistungsfähigsten Schiffbauwerke der Welt aufgestellt. Voraussetzung ist allerdings, daß die deutschen Reedereien weitere Schnelldamper bauen lassen. Kaiser Wilhelm II. repräsentiert ein Kapital von annähernd 20 Mill. M. Es ist also begreiflich, wenn Aufträge dieser Art nicht allzu reichlich vorhanden sind und nicht Jahr um Jahr vergeben werden. Inzwischen wird das Kupfer für die deutschen Schiffahrt wohl besser sorgen, daß auch in Zukunft solche Schiffe erbaut werden. Der Vorkriegsstand in bezug auf die elegantesten und schnellsten Ozeandamper wird von der deutschen Handelsmarine sichergestellt behauptet werden.

Die Uhr der Basilika. Nachdem sie fast ein Jahrhundert in Verborgenheit und Vergessenheit ihr Dasein gefristet hatte, ist jetzt die alte Uhr der Basilika unter eigenartigen Umständen wieder in die Erinnerung der Basler Bevölkerung gebracht worden. Sie wurde ursprünglich im Jahre 1764 mit einem Kohlenverbrauch von 3767 Pfd. gebaut und aufgestellt, blieb an dem großen Tage des Sturmes auf die Basilika um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags, von Gewitterregen getroffen, stehen. Später wurde sie dann mit ihren drei schönen Glöden einer Schmiederei übergeben, um in eine Kasse umgewandelt zu werden. Glücklicherweise hatte der Leiter der Anstalt einen besseren Geschmack und ließ, da wieder die Uhr noch die Glöden schwer beschädigt waren, das Werk restaurieren und in seinen Räumen aufstellen, wo es bis auf die letzten Tage verblieben ist. Jetzt hat ein deutscher Altwarenändler ihren Schlafplatz aufgesucht und wird ebenfalls ein hübsches Stück Geld an ihr verdienen.

Die selbständende Zigarre. Ein anständiger Mann, der sich wahrheitsgemäß einmal über die fruchtlohe Versuchung, seine Zigarre in einer windigen Strohe anzulinden, gar zu sehr geirrt hatte, hat darüber nachgedacht, wie dem wohl zukünftig abzuhelfen wäre, und daraufhin eine eigenartige Erfindung gemacht. Sie besteht in einem kleinen Zylinder, der an jeder Zigarre angebracht werden kann und zusammengeklappt ist aus einer Mischung von gestohlenen Glas, Salpeter, Chloroform, Kali und Gummi arabicum. Diese Masse wird in ein Zylinderstück eingeschlossen, das auf das Ende der Zigarre aufgesetzt wird. An seiner Spitze befindet sich ein Zylinder wie ein Streichholzstiel, der durch Reiben oder Kratzen zur Explosion gebracht werden kann. Das Zylinderstück brennt dann frei aus und kann durch einen Wind von gewöhnlicher Stärke nicht ausgelöst werden. Die Verbrennung schmilzt das zerflossene Glas und setzt die mit der Zigarre in Berührung stehende Kasse in Gläser. Die Schicht geschmolzenen Glases bildet eine luftdichte Wand zwischen Zigarre und Rindmasse und verhindert so, daß etwas von den Gasen der letzteren in den Tabak gerät und ihm so einen unangenehmen Geschmack verleiht.

Durch die Biscaya. Von Hongkong aus bei Regen und Sturm, die Sonnenfleckchen und klarem Wetter bahnt sich der Postdamper seinen Weg durch den Javischen Ozean. Mannschaften und Passagiere des Schiffes befinden sich bei der glatten Fahrt vollkommen wohl. Wie eine gewaltige Schere ein Tauende von Meilen großes Stück grünen Seidenstoffes durchschneidet, so zerteilt der Bug des Schiffes gleichmäßig raulfend die ruhige See. Kommen auch hier und da einige Spritzwellen an Bord, so hat man doch noch kein eigentlich schlechtes Wetter gehabt. Selbst im roten Meer sind die Reisenden von dem tödlich heißen Binde, der die Fahrt sonst so unangenehm machen kann, verschont geblieben. Im Sonnenschein schimmernd wird das Schiff von dem blauen Mitteländischen Meer begrüßt, das die Reisenden nicht ahnen läßt, daß es weit über Barberei bedort wie und ebenso reichlich und fast kein kann wie die Nordsee. Aber diesmal bleibt es freundlich; von West-Seit die Malaria und durch die Strahlen hat sich nichts ereignet, was die Krankheit der Fahrt geküßt hätte. Als Kap St Vincent unsafahren wird, beigen sich die Hoffnungen auf eine gute Heimreise; legt das Schiff täglich 400 Seemeilen in flotter Fahrt zurück. Ein junger Mann, den seine Braut in der Heimat erwartet, mag er, den gestrenge Herrn Kapitän zu fragen, ob er noch den Morgen um zur Reife in die Heimat erreichen werde. Der Kapitän antwortet mit geruldigem Lächeln: „Fragen Sie mich das im Kanal.“ Er hatte recht, denn menschliche Hoffnungen und Voraussagen sind heikel, namentlich auf der See. Als der große Damper an der Küste Portugals entlang fährt und die Höhe von Lisbon erreicht hat, beginnt das Barometer zu fallen. Wind und Wellen lungen an, sich zu erheben und auf den Deck erblidt man schon manchen Opfer der Seekrankheit. Es steht ihnen noch Schlimmeres bevor, aber glücklicherweise wissen es die weissen. Bei Kap Finisterre legt der Navigationsoffizier, der den Kurs Nordost zu Nord führen läßt, um die Bai von Biscaya zu kreuzen, zum Kapitän: „Wir bekommen eine schlechte Nacht.“ „Ja, und einen schlechten Tag danach“, antwortet der Kapitän, von der Brücke herabsehend. Gegen 8 Uhr fängt es an hart zu Nalen; große Unbegreiflichkeit macht sich in den Deck bemerkbar, und die Opfer Neptuns vermehren sich. Es ist unangenehm genug in dieser Nacht in geschützten Räumen, aber nur der Seemann, der im November einem Nordoststurm in der Bai von Biscaya die Seiten geboten hat, weiß, was es heißt, seine Wästel auf der Brücke und mit dem Deck zu thun. Die Nacht ist klar, aber tiefdunkel. Wodurch noch Sterne werfen einen Strahl auf den Mast des Schiffes. Wenn auch etwas gerührt durch das hohe Wetterloch der Brücke, empfinden doch der Mann am Steuer, der Navigations- und der Wachtoffizier die volle Macht des Sturmes. Die ganze Störung des Nordatlantischen Ozeans wirkt sich gegen das Schiff, und von den Eisbäumen seiner Geburtsstätte raft der graulose Nordost ungehemmt über die Wellen. Die tintenblauwe Finsternis voraus sucht das Auge des Wachtoffiziers zu durchdringen, und als der mächtige Damper sich auf den Gipfel einer großen Welle hebt, sieht er für einen Augenblick eine Reihe schwarze glänzender Wasserberge mit schäumendem Schaum gekrönt sich heranzücken. Alles Licht, das das Auge empfängt, kommt nur von diesen gepenigen Gipfeln. Dann, wenn der Bug sich senkt, kommt wieder der eilige, stöhnende Sprühregen, der dem Kopf beugen und das Auge schließen muß. Es ist aber nicht gut für den

Wachtoffizier, wenn er auch nur für Sekunden erblindet, wo unten im Schiffe Hunderte von Menschen sind, für deren Leben er verantwortlich ist. Wieder und wieder leuchtet es „guten“ über Bord — so nennt der Seemann die Beere, die ganze Wassermasse, nicht nur Schaum, aber das Schiff schleudert —, und mit dem Geruch des Sturmes vereinigt sich das Tosen der über Bord brechenden Wellen und das Rauschen, das die Wassermassen verursachen, die der ständigen Bewegung des eilenden Schiffes folgen. Von Zeit zu Zeit kommt eine von der Wonnhaftigkeit auf die Brücke und berichtet, daß alles in Ordnung sei. Ob der eine oder der andere Reisende krank geworden ist oder nicht, spielt in solchen Momenten keine Rolle mehr. Jetzt aber wird der Offizier auf der Brücke von schwerer Sorge ergriffen. Bisher hat ihn nichts aufgeregt, obgleich jede Muskel seines weichen Seemannsgesichts die gespannteste Aufmerksamkeit verrät und er fast auf seinen Füßen starrt. Jetzt aber muß er doch mit einer gesteigerten Aufmerksamkeit den äusseren Gesichts überwinden. Bei, weit weg vom Schiff am Horizont, den er glaubte nicht sehen zu können, erscheint eine lange weiße Linie, die sich rasch auf den schwarzen Dunkelheit der Nacht abhebt. Als sich der Bug des Schiffes hebt, sieht er sie wieder und sieht sie deutlicher, und beunruhigt fragt er sich laut: „Was, zum Kukud, was das sein?“ Die Linie scheint mit großer Geschwindigkeit sich zu nähern, und plötzlich ist sie vor dem Schiff, hoch über das Vordersteckel hinausragend, und polternd wie eine Salomotte fährt eine gewaltige Woge auf das Schiff nieder. In demselben Augenblicke sieht sie auch schon über das Schiff gebrechen. Mit der Schnelligkeit des Blitzes, die eine unvorstellbare Erfahrung auf See lehrt, hat er sich mit geschlossenen Augen, den Rücken gegen das Wetter, niedergeworfen. „Run hört er, wie das Ungewitter sich auf das Schiff stürzt, wie dessen eiserne Spanten und die Planken knirschen und knarren, er hört das Getöse von Tonnenweichten weichen Wassers, das auf die Deckenbauten niederfällt und von da in Raritäten auf das Deck stürzt. Jetzt fällt der Wächter, das das Schiff sich wieder hebt, so daß er Mühe hat, nicht zurückgeschleudert zu werden; er kann die Augen wieder öffnen und er sieht, wie das Ungewitter sich fast senkrecht gegen den Himmel stellt. Run aber hat das Schiff den Gipfel der Woge erreicht, das Donnern der Blut macht wieder dem Wellen und Wellen des Sturmes im Takt mit dem Meer, da wird dem Offizier eine andere und angenehme Ueberzeugung zu teil: er sieht hinter dem Wogenberge, der sich abwärts wälzt, ruhige See. Das Schiff gleitet den Wasserabhang hinab und spürt aus allen Öffnungen der Kielung grünes Wasser in die See. Es verfährt nun ruhiger seinen Weg. Der Offizier vernimmt jetzt von unten her ein Gemurmel, Stimmen werden laut, und mit leisem Lächeln denkt er: was mag sich jetzt alles dort unten ereignen haben!

Holzener Fahräder in den Tropen. Seit die Amerikaner die Inselgruppe der Philippinen besetzt haben, sind die dortigen Eingeborenen schon in mancher Beziehung in der Kultur fortgeschritten. Ein Beispiel dafür ist eigenartig genug. Sie haben sich nämlich durch die von den Amerikanern eingeführten Holzräder zu umsonieren lassen, daß sie dazu gekommen sind, sich solche selbst herzustellen und nun den Sport auf ihre eigene Art zu betreiben. Einige dieser „Hausgemachten“ Holzräder sind nicht nur interessant, sondern ganz eigenartig in ihrer Bauart und meistens eine große Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit der Holzkünstler. Auf den Philippinen gibt es in jeder Stadt oder überhaupt in jeder größeren Niederlassung ein Gewerbe der Radmacher, dessen vielfältige Leistungsfähigkeit bei uns auf dem Lande ja bekannt ist, namentlich nachdem ihm Fritz Reuter in seiner „Stromlith“ ein unerschöpfliches Denkmal gesetzt hat: „de Radmacher mu' wieder heim machen.“ Die Radmacher auf den Philippinen sind ihrem Namen allerdings mehr treu geblieben, denn sie verfertigen hauptsächlich die plumpen Holzräder für die auf den Inseln benutzten Wägen. Die von den Soldaten der amerikanischen Besatzungstruppen und von anderen Amerikanern mitgebrachten Holzräder haben ihnen nun aber in die Augen gefaßt und ihren Ehrgeiz zu ungewöhnlichen Leistungen angepörrt. Da keine Fabriken auf den Philippinen bestehen, die etwa die nötigen Werkzeuge zur Herstellung eines Holzrades liefern könnten, so muß eben Holz genommen werden, und das geht auch ganz gut, denn es gibt prächtige Hölzer von ungewöhnlicher Härte in den dortigen tropischen Wäldern. Die Eingeborenen sind auch schon daran geküßt, alle möglichen Teile von Holzrädern aus Holz zu verfertigen, zu denen man bei uns nur Metall verwendet. Ein solches „eingeborenes“ Tropenrad, das schon zu den älteren Radern gehört und von einem geschicklichen Radmacher hergestellt wird, sieht etwa folgendermaßen aus: Das Rad besteht gänzlich aus Holz, hat eine vieredrige Nabe, von der beiden feste hölzerne Speichen ausgehen, und der Radkranz besteht gleichfalls aus einem aneinandergefügten Holzstück, die an den äußeren Rändern gleichmäßig in einem Kreise eingebuchtet sind. Das ganze Rad sieht auf den ersten Blick ungeheuer schwerfällig aus, ist aber verhältnismäßig leicht, weil das Holz sehr dünn bearbeitet und nur der äußere Rand dicker gehalten ist. Die einzelnen Teile sind einfach mit Heftspindeln verbunden. Selbstverständlich dauert die Verfertigung eines solchen Rades viele Tage. Dennoch kommt das Produkt nicht teuer zu stehen, da sich der Wert der Rohstoffe dort nur auf 70 bis 80 Pf. beläuft. An das Daypad schließt sich dann der Rahmen, der sich und zugleich mit einer gewissen Zielrichtung aus Bambus zusammengefügt ist. Das kleine Hinterrad besteht aus einem massiven Holzstück und trägt an einer senkrechten Stange die Steuer- vorrichtung. Der Sitz befindet sich auf dem Rahmen zwischen den beiden Rädern. Die Eingeborenen bedienen sich dieses Holzrades, das sich wie ein Urreiter unserer eleganten Holzräder ausnimmt, mit großer Beharrlichkeit und mit unendlichem Vergnügen. Die Fabrikation hat sogar schon einen recht hübschen Umfang angenommen und wird sich wegen der Billigkeit ihrer Ware vermutlich auch gegen die Einfuhr amerikanischer Holzräder zu halten wissen. Allerdings bestehen schon jetzt einige Niederlagen für erfindungsreiche Holzräder in Manila und Jolo, aber es gibt auf den Philippinen etwa 550 Städte und Städtchen, deren Bewohner zum Teil auf das Radfahren verlassen sind. Ubrigens ist die Verfertigung der Rahmen für Holzräder aus Bambus eine sehr präzisete, denn der dort wachsende Bambus ist in seiner Höhe ungleichmäßig, wird außerdem in einer bestimmten Jahreszeit ausgetrocknet und einem Trocknungsverfahren unterworfen, wodurch die Faser geradzug metallhart wird. Es besteht auf den Philippinen eine Firma, die kleine Metallräder zum Anheben von solchen Holzrädern zu einer beliebigen Form bearbeitet. Auf diese Weise kann man ein eingeborenes Radmacher alles mögliche Getöse aus Bambus mit seinen sehr robusten Werkzeu gen schaffen. Im übrigen kommen die neuen Herzen der Dampfwirtschaft der Philippinen mehr und mehr entgegen, und verschiedene amerikanische

Handelshäuser in Manila liefern ihnen jetzt für die Fahräder auch schon Gummiräder, und für diese stellen die Radmacher auch feine Räder her, indem sie den Radkranz aus Grund eines sehr einfachen Verfahrens zu einer vollkommenen Rundung zu biegen wissen. Leider sind die Holzspeichen auf den Inseln der Entwaldung der Holzspeichen nicht gerade sehr günstig. Es gibt allerdings einige ausgezeichnete Straßen, und die Amerikaner haben auch bereits mancherorts zur Verbesserung der alten schlechten Wege gethan. In ihrer Weisheit stellen sie aber noch immer das vor, was man bei uns einem Radspindel nennt; sie sind nämlich in einfacher Weise dadurch geübt und befestigt, daß Bombenstäbe dicht aneinander quer über den Weg gelegt werden. Das gibt nun selbstverständlich für den Radfahrer ein unbehagliches Auf und Ab, da er mit jedem neuen Roll des Rades ein kleines Thal und einen kleinen Berg zu passieren hat. Die Philippinen aber haben nicht so viele Kerzen wie die Menschen von europäischer Kultur, und so legen sie denn auf ihren hölzernen Fahrädern mit einem großen Streden aus den Bombenstäben zurück.

Die gefährlichste Tropenkrankheit ist hinsichtlich ihrer Verbreitung und ihres meist auch sehr gefährlichen Verlaufes die Dysenterie, überhaupt die wichtigste aller Darmkrankheiten. West, Ghazal, Malakia sind gewiß mit Recht gefürchtet, aber selbst die letztere ist dem Europäer in den Tropen kaum in gleichem Grade gefährlich wie die Dysenterie. Dabei fällt noch besonders der Umstand ins Gewicht, daß wenigstens die Reine jener Krankheiten gut bekannt sind und daß es wenigstens gegen die Malakia ein wertvolles Mittel gibt, während man der Dysenterie noch machtlos gegenübersteht. Einen sehr wertvollen Fortschritt werden nach dieser Richtung hin ohne Zweifel die Forschungen der letzten Jahre veranlassen, da man jetzt den Erreger der Krankheit sicher zu kennen meint. In der Pariser Akademie der Medizin bildete die Dysenterie im Anfangs auf einen Vortrag des bedeutenden Pariser Arztes Chantemesse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Dieser Gedächtnis bezieht die Natur und die Wirkung der beiden wesentlichen Faktoren in der Erzeugung der fraglichen Krankheit. Die Dysenterie kann entweder in einfachen Fällen oder epidemisch auftreten, in jedem Fall aber wird sie durch kleine Schmutzgeringe erzeugt. Nach den jetzigen Untersuchungen gibt es jedoch überhaupt zwei ganz verschiedene Arten von Dysenterie, deren eine durch eine Amöbe, also ein dem Malariakeim ähnliches Kleinstlebewesen, deren andere durch einen Bazillus erzeugt wird; beider Wachstum vollzieht sich im Darm. Die erste Art der Dysenterie ist gewöhnlich die Veranlassung der vereinzelt Fälle und befallt namentlich erwachsene Männer. Sie rauft den Kranken zuweilen in wenigen Wochen dahin, führt aber gewöhnlich zu einem chronischen Leiden unter geringen Fiebererscheinungen. Die Krankheit kann Monate und Jahre andauern und entweder zur Heilung oder zum Tode an Erschöpfung oder durch Darmverwüftung, namentlich auch durch Atherosklerose führen. Die durch den Bazillus erzeugte Dysenterie ist dagegen epidemisch und im höchsten Grade anstößend. Sie tötet den Menschen gelegentlich schnell, geht aber ebenfalls oft in ein chronisches Leiden mit Geschwulstbildungen und Verdickungen der Darmwand über. Der Bazillus war nach vor wenigen Jahren unbekannt. Jetzt kennt man ihn und weiß, daß er sich im Darm, in den Nervenenden der Eingeweide, in der Milz und oft noch in anderen Organen des Unterleibs entwickelt. Chantemesse hebt zum Zeichen der ungeheuren Bedeutung der mit der Dysenterie verbundenen Thatsachen und der jetzt gewonnenen Fortschritte der Kenntnis hervor, daß die Sterblichkeit an diesen Leiden größer ist als die an Pest, Gelbem Fieber und Malaria zusammengenommen.

Ein Wästensee. Im vorigen Sommer, d. h. für die südlische Halbkugel gerechnet, also in den Monaten Dezember und Januar, hat ein australischer Geologe, Prof. Gregory von der Universität Melbourne, eine Forschungsreise in das Gebiet des Eyre-Sees unternommen, um einige interessante Fragen der natürlichen Geographie, der Paläontologie und der Urgeschichte Australiens tiefer zu ergütunden. Er hat jetzt die Ergebnisse seiner Forschungen ausführlicher dargelegt. Nach seiner Meinung ist der Eyre-See, der die Gegend einer Fläche von 1 300 000 qkm einnimmt, der geographische Mittelpunkt des ganzen Erdteils, weil seine Bildung sowohl das östliche wie das westliche und das nördliche Australien beeinflusst hat. Außerdem hätte er eine große Bedeutung für die Torwelt, Pflanzenwelt und Bevölkerung in weiter Umgebung. Heute ist er eigentlich nur noch eine tote Erdkugel, denn er senkt seine Wasser nicht mehr nach den Ufern, wo sie nutzbar werden könnten. Fortgesetzt steigen Pflanzen und Tiere von den umgebenden Hochflächen nach dem Seeboden hinab, aber sie vermögen dessen Eigenart, die zu einer Wüste geworden ist, nicht mehr zu ändern. Die unermessliche Fläche des Eyre-Sees kann, trotzdem in dem Wort ein Widerspruch zu liegen scheint, als ein weicher Wästen bezeichnet werden. In seinen Gefilden gibt es kein nennenswertes Naturvergnügen, und überhaupt nur wenige Tiere und Pflanzen finden dort ihr Leben. Früher war das anders, und es würde auch wieder anders werden, wenn der See einen geordneten Abfluß zu gewinnen vermöchte. Es läßt sich nachweisen, daß vor Jahrtausenden oder vor Jahrhunderten der Wasserpiegel ober der Boden des Sees wesentlich höher lag, während er sich jetzt 12 m unter dem Meeresspiegel befindet. Dadurch ist in das ganze System der Wasserabern Verwirrung gebracht worden, indem der See sein Wasser nicht mehr bis zum Meere zu schicken vermag. Auch das Klima hat sich sehr veränderte, der Regenfall abgenommen. Große Bäume finden sich nur noch in verstreutem Zustande, lebend aber längst nicht mehr. Früher war das Wasser des Sees wahrlich auch süß, jetzt ist es salzig und ungenießbar. Auch die Tiere, die dort ehemals in großen Mengen lebten, sind jetzt verschwunden, die Riesensäugetiere, die Hirschkängurus (Wallahys), die Dachs, Marsmole und Wasserotter, die Krokodile, Salamandern und türhigen Knochentiere. Nur der Mensch hat hier noch ausgehalten. Unter den dort lebend lebenden Eingeborenen hat Prof. Gregory noch merkwürdige Sagen gefunden, die an zwei ausgestorbene Tiere erinnern. Das eine soll ein Säugetier mit einem Horn auf der Stirn gewesen sein, das andere eine Art von Krokodil, das außerordentlich geschickt schwamm, in Wasserfluten lebte und Menschen fraß.

S. M. Linien-Schiff „Wettin“, das eigentlich erst im Oktober d. Js. von Siedau in Danzig kentraflich zu liefern war, ist bereits vollkommen fertiggestellt und wurde am Sonnabend, den 9. d. Mts., von Danzig nach Kiel abgefertigt. Bei der Abfahrt von Ruhardewasser wurde gleich in die Kabinenprobefahrt übergegangen und nach und nach die volle Farcierung aufgenommen. Alles funktionierte tadellos, die Schiffsärztin Wälsch und Refel erreichten die kontraktliche Leistung von 15 000 Werden spielend und bei nur ganz niedrigem Winddruck (20 bis 25 mm Wasserhöhe), und die drei Maschinen sind sogar bequem

im Hande, 17 bis 18 000 Pferdek für längere Fahrten herzugeben. Die an Bord befindliche Abnahme-Kommission der Kaiserl. deutschen Marine, bestehend aus dem Vorkapitän Hr. Admiral Hülshof, Hr. geh. Oberbauwart Herrmann, Hr. geh. Oberbaumeister Hülshof, Hr. Kapitän J. S. v. Schönfelden, sprach ihre höchste Zufriedenheit über die Leistungen und die tadellose Bauausführung der „Wettin“ aus, namentlich rühmten sie jedoch die außerordentliche komplette Fertigstellung aller Teile. Es wurde S. M. Linien-Schiff „Wettin“ bei seiner Ankunft in Kiel ohne jeglichen Verhalt von der Kaiserl. Marine abgenommen und an die Kaiserl. Werrt übergeben.

Düsseldorf. Aus Anlaß des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers hatte die Stadt herrlichen Festen und Gairlandenschauspiel angelegt. In den Festen bis zur Kaiserkrone waren zahlreiche mit Tannenzweigen und Blumen umwandene Flaggenmasten aufgestellt, die mit Wappern geschmückt waren und von denen Fahnen in deutschen, preussischen und den Farben der Stadt Düsseldorf wehten. Ebenso wiesen der Wilhelmplatz und das Rathhousgebäude herrlichen Landturm auf. Am Eingang der Graf Kollwitzstrasse ragten zwei mächtige eiserne Wägen, von denen Reichsbanner in einer Länge von 20 m niederfallten. An der Königstrasse, dem Corneliushaus und am Rätigertor waren prächtige Schauplätze errichtet. Einen besonders großartigen Anblick gewährten das Kaiser Wilhelm-Denkmal, das Stadtheater, die rätidlichen Gebäude am Rheinufer und der Platz vor dem Rätigertor, wo der Kaiser den Vorbereitungen der Truppen entgegenkam. Die Bürger hatten gewartet, den Kaiser hier hinter dem Festsaal in der Strafen wartig anzupfeifen. Die ganze Aufschwümmung trug einen einheitlichen, vornehmen Charakter. Gleichwohl hatte auch die Ausstellung ein herrliches Festliche angelegt.

Wien. Die „Glinische Wochenschrift“ meldet aus Lüdenscheid: Seit einigen Tagen herrscht hier eine Typhusepidemie. Bis vorzeitig waren über 60 Erkrankungen polizeilich angemeldet. Die Suche ist auf eine durch die an der Bersthalpfer ausgeführten Arbeiten herbeigeführte Verunreinigung des Wassers der Berle zurückzuführen.

Hamburg. Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet: Die Polizei will gegen die freiziehenden Dreikontenlaster vorkünftig keine Zwangsmaßnahmen ergreifen; sie will aber diejenigen unter ihnen, die der vertragsschließenden Verpflichtung, ihre Wagen an die Standplätze, Bahnhöfe und Dampfgeschleppbahnen zu schiden, nicht nachkommen, in Strafe nehmen und ihnen im Wiederholungsfall die Konfession entziehen. Antworten Während des gestern abend anlässlich der rätidlichen Festlichkeiten veranstalteten Fackelzuges ist einer der im Festzuge befindlichen Wägen, der den Winter darstellte, vom Feuer erfaßt worden. Von fünf Frauen, die sich im Wagen befanden, ist eine tödlich verbrannt, vier erlitten Verbrennungen.

### Jagd und Jagdliteratur.

Infolge des milden Winters soll der Bestand an Schalenwild in den meisten uneres Jagdrevieren in diesem Jahre ein sehr zufriedenstellender sein, und daselbe gilt vom Hasenbestand, da der laue Spätwinter dem Jagd sehr zu Statten gekommen ist. Auch vom Federwild, besonders dem Rebhühnern, wird bei diesem Jahre eine gute Jagd erwartet. Inwieweit dies auf Rehwild und auch auf Rotwild zutrifft, wird schon mancher Wildmann in letzter Zeit, wo keine Wästel im Walde wieder knallen durfte, haben feststellen können. Schon so mancher brave Vag hat in den lehtergangenen Wochen sein Leben lassen müssen, so manches kapitale Geschörn ist zum Stolz seines Besitzers den Jagdtrophäen der früheren Jahre nennmehr hinzugefügt worden. Viele der glücklichen Schützen erfreuen sich jedoch wohl des fröhlichen Schmauses, der die Welt eine selten beobachtete Abweichung von der Regel anzeigt, ohne indessen in ihrer Beurteilung des Gedächtnisses dessen besondere Erscheinungen gerecht werden zu können. Sehr viele, ja man darf wohl sagen die meisten Jäger sind hierin ebenso unbesonnen, wie im richtigen Ansprechen von Wildsparten und -spuren. Für beides kann nur langjährige und vielseitige praktische Erfahrung und Beobachtung die Schule sein, aus den Wästen konnte man hierfür nur vereinzelt und auch dann nur geringe Belehrung schöpfen. Es erscheint daher nicht unangebracht, auf einige neue Erscheinungen der Jagdliteratur hinzuweisen, die sich auf den erwähnten Spezialgebieten der Wildkunde weit aus über die meisten Werke dieser Art erheben und vorzüglich geeignet sind, jedem Jäger vorzügliche Kenntnisse in sein Revier mitzugeben. Das eine dieser Bücher ist „Fährten und Spuren“ von E. Teuwen mit Abbildungen von Carl Schüller, das in dem bekannten Verlage von J. Neumann in Reudamm erschienen ist. (Preis geb. 6 M.) Das Buch ist ein hervorragendes Werk, mit dem andere bisher über dasselbe Thema erschienenen Werke nicht aushalten. Davon ausgehend, daß so viele Fortschritte, bei denen in der Jagdzeit so oft in die Jagdreviere nur eine Nebenhande ist, ebenso wie Jagdreviere gar keine oder doch ungenügende Schenkmeister in der Fährten- und Spurenlunde haben und daß vor allem Sehen die Hauptrolle spielt, legt Teuwen den Hauptzweck auf die Verbindung des gründlich sachmännischen Textes mit außerordentlich zahlreichen vorzüglichen Abbildungen. Diese, gegen die die Abbildungen der meisten anderen Jagdbücher wie Plüschereien erscheinen, sind sämtlich nach der Natur gezeichnet; von jeder einzelnen Wildart ist der Trill in natürlicher Größe veranschaulicht, auch in verschiedenen Gängen, und die einzelnen Gänge meist in  $\frac{1}{10}$  der natürlichen Größe. Wohl alles Wild, das in Europa vorkommt, auch das Haarwild, und sogar 16 Federwildarten haben Aufnahme gefunden. Unlertes Wissen sind Spuren von Federwild bisher überhaupt noch in keinem Lehrbuche abgebildet worden. Von jedem Jäger muß verlangt werden, daß er fährtenkundig ist; einem solchen ist, wie der Verfasser richtig sagt, kein Revier ein ungeschickliches Buch. Um in diesem letzteren Wuche sich auszubilden, kann er keine bessere Anleitung erlangen als durch das vorliegende Buch. — Das andere Werk hat den alt jagd- und hunderjährigen Wildmann weit bekannten früheren Bürgermeister von Pterode Carl Brandt zum Verfasser und betitelt sich „Das Geschörn und die Entschöpfung von Rehräder Formen“. Es ist aus dem in der Jagdliteratur ebenfalls rätidlich bekannten Verlage von Paul Parey, Berlin, hervorgegangen. (Preis 7,50 M.) Der Verfasser nennt das Buch ein Handbuch für Jäger und Naturforscher. Das ist es auch in der That. Mit dem Fleiß, der Sachkenntnis und der kritischen Beobachtung des Zoologen sowohl wie mit der praktischen Jagdkenntnis und dem Interesse eines erfahrenen Wildmanns behandelt Carl Brandt auf populär-wissenschaftlicher Grundlage die vielfachen Wildarten des Rehgehörns. Es kann nicht in dem Rahmen dieser Besprechung liegen, Details hierüber anzuführen



Dresdener Börse, 16. August 1902

Table of stock prices for various companies and bonds, including Deutsche Staatspapiere, Dresdener Bank, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Dresdener Börse, 16. August 1902

Table of stock prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Dresdener Hypothekendarlehen, and various municipal bonds.

Neueste Börsenachrichten

Text providing the latest news and market updates, including information on interest rates and government bonds.

Paris, 16. August

Text providing news and market updates from Paris, including information on the French market and international trade.

London, 16. August

Text providing news and market updates from London, including information on the British market and international trade.

Frankfurt a. M., 16. August

Text providing news and market updates from Frankfurt, including information on the German market and international trade.

Wien, 16. August

Text providing news and market updates from Vienna, including information on the Austrian market and international trade.

Berlin, 16. August

Text providing news and market updates from Berlin, including information on the Prussian market and international trade.

Wasserdampfer der Erde und Wolken

Text discussing the science of water vapor and clouds, including information on atmospheric conditions and weather patterns.

Einzelne Nummern

Text listing individual numbers and prices for various publications, including books and journals.